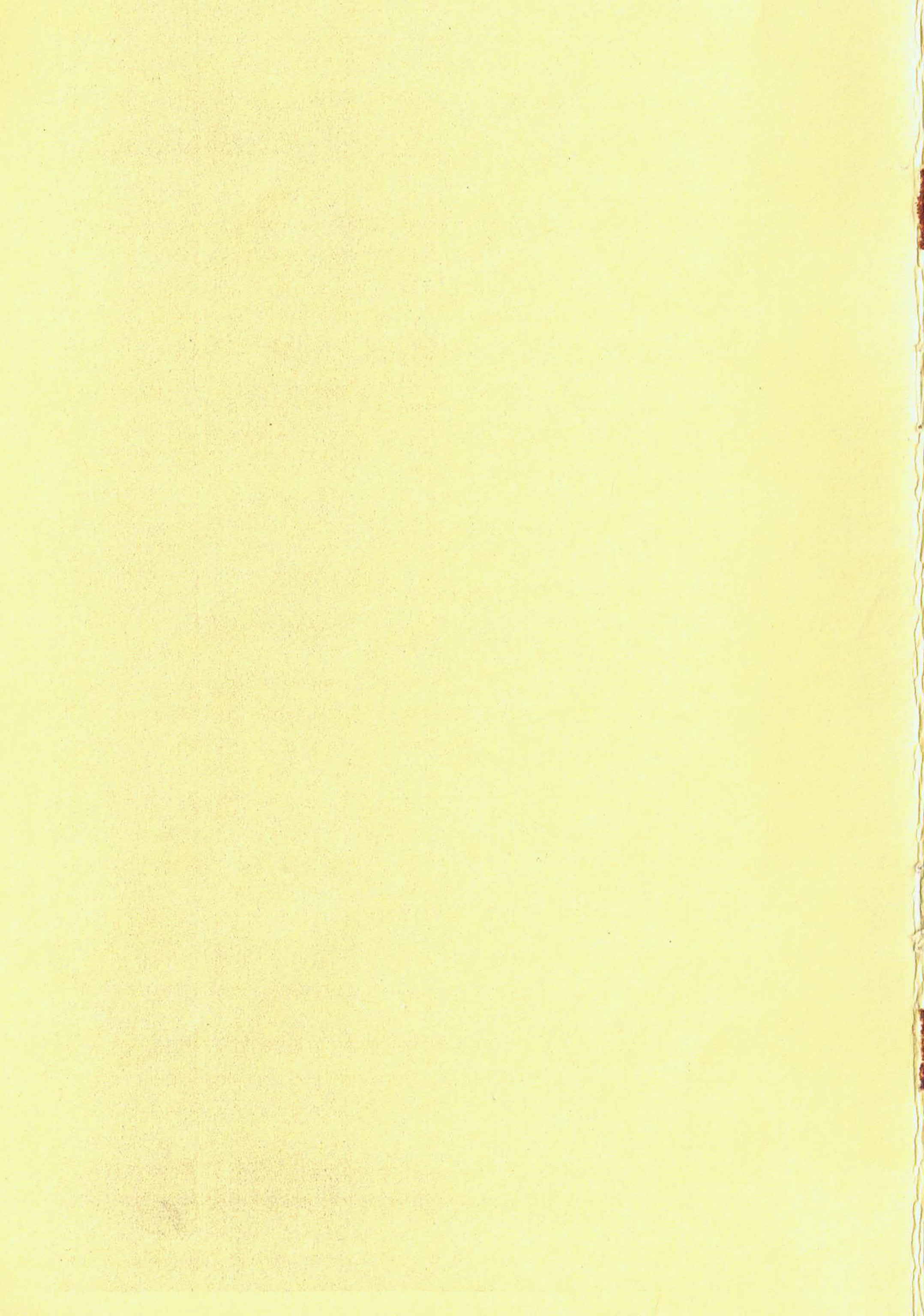
L. Richter

Hinter den Kulissen des Bismarckreiches



Mathilde Ludendorff

Hinter den Kulissen des Bismarckreiches

ARCHIV-EDITION

Archiv-Edition

Reihe *Hintergrundanalysen*
Band 27

Die *Archiv-Edition* dient dokumentarischen, wissenschaftlichen und bibliophilen Zwecken. Es werden in ihr vor allem solche Bücher veröffentlicht, die historisch bedeutsame Vorgänge behandeln und im Rahmen der herrschenden Meinungsmanipulation totgeschwiegen oder bei den umfangreichen Büchervernichtungsaktionen nach 1933 und nach 1945 aus den Bibliotheken entfernt worden sind.

Die Darstellungen der Verfasser der einzelnen in der *Archiv-Edition* veröffentlichten Titel entsprechen keineswegs durchgängig der Überzeugung des Verlegers, sie finden daher auch nicht dessen ungeteilte Zustimmung, insbesondere dann nicht, wenn Autoren die geschichtliche Entwicklung zu sehr als Folge von Verschwörungen irgendwelcher Welt- oder Hintergrundmächte erklären und zu wenig die Bedeutung anderer geschichtegestaltender Kräfte herausarbeiten, vor allem die Rolle weltanschaulicher, kultureller und wirtschaftlicher, aber auch staatsrechtlicher, medien-, bildungs- und bevölkerungspolitischer Strömungen und in diesem Zusammenhang die Rolle von Massensuggestion, Angsterzeugung und Gehirnwäsche, Sendungs-, Auserwähltheits-, Höllen- und Rassenwahn, Sexualisierung, Drogensucht, Schuldverdrängung, Schuldverschiebung und Schuldneurose.

Ausdrücklich distanziert sich der Verleger von allen Äußerungen, welche die Menschenwürde anderer angreifen könnten oder einzelnen Völkern, Gruppen oder Minderheiten bestimmte Verhaltensweisen pauschal zuordnen, vor allem, wenn dies geeignet ist, zu diffamieren, den Frieden zu stören oder die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung zu verletzen. Er verzichtet aber darauf, solche Äußerungen durch Schwärzung unkenntlich zu machen, um seiner wissenschaftlichen Verpflichtung zu dokumentarisch korrekter Werkwiedergabe zu genügen.

1999
Archiv-Edition, Verlag für ganzheitliche Forschung
25884 Viöl/Nordfriesland, Postfach 1
Eigendruck
Faksimile der 1931 in München erschienenen Ausgabe
ISBN 3-932878-10-8

INHALT

Vergangenheit, ein Lehrmeister der Gegenwart

Es gibt auf dieser Erde kein Lebewesen, das nicht durch Instinkte geschützt wäre vor Blutmischung, denn nur Reinblütigkeit sichert die wichtigsten Instinkte, deren jedes Lebewesen zur Erhaltung bedarf. Diese Instinkte sind nur im reinblütigen Lebewesen ganz klar und rein vererbt und befehlen dem Tiere die Haltung im Kampfe um das Dasein. Jedes Tier ist mit der Kampferfahrung von Jahrtausenden ausgestattet für seinen Kampf um das Dasein. Durch „Instinkte" wird ihm die Erfahrung der Vorgeschlechter vererbt, und nun kann es sich in dem ernsten Kampfe mit allen Gegnern vortrefflich verteidigen. Sterben auch unzählige, so bleiben doch genügend Vertreter der Art am Leben, um kommende Geschlechter zu zeugen. Zu dieser ererbten Erfahrung gehört vor allem Kenntnis der Feinde und ihrer Kampfesweise.

Es gibt kein Lebewesen auf der Erde, das nicht außer diesen Instinkten der Selbstverteidigung, gestaltet aus der Kampferfahrung vergangener Geschlechter, auch die Zusammengehörigkeit durch Instinkt in sich gesichert hat. Diese Zusammengehörigkeit erstreckt sich bei jedem Tier so weit, daß sie die Kampfgemeinschaft umfaßt, in der es sich gegen Andersblütige verteidigt. Bei dem in Einehe lebenden Vogel umfaßt sie die Familie, bei den Zugvögeln zur Zugzeit viele Familien, bei den Hirschen umfaßt sie das Rudel, bei der Ameise das Volk, das einen Staat bildet.

Keines dieser Lebewesen würde sich erhalten können ohne diese beiden Instinkte: Erfahrungschatz der Verteidigung und Zusammengehörigkeit der vom gleichen Blute gebildeten Kampfgemeinschaft.

Menschen aber läßt man zu ganzen Völkern nun schon seit mehr als tausend Jahren ohne diese Lebensvorbedingungen, und man wundert sich, daß alle diese Völker, denen man dieselben raubte, am Rande des Unterganges stehen, während man sich nur darüber wundern sollte, daß sie erst so lange nach dem mörderischen Raube der Vorbedingungen der Selbsterhaltung dem Tode nahe sind. Nur beim Menschen konnte man diese Lebensvorbedingungen rauben, denn nur ein Teil der Weisheit der Selbsterhaltung wird ihm durch ererbte Instinkte befohlen, so der Herzschlag, die Atmung, die Wärmeregulierung. Ein weiter Spielraum der Lebensverteidigung ist aber dem bewußten Handeln des Menschen überlassen. Das geschieht nicht auf Zwang der Instinkte, sondern nach dem Ermessen einer irrfähigen Vernunft. Um so wichtiger ist deshalb für die Erhaltung des einzelnen und des Volkes die Möglichkeit, daß vergangene Geschlechter durch Wort und Schrift den kommenden die Wichtigkeit der Rassereinheit als unantastbares Gesetz der Erhaltung zeigen, ihnen wahrheitgetreu alle Kampferfahrung, die Feinde und deren Kampfesweisen zeigen und endlich, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl nicht nur auf die Familie ausgedehnt ist, sondern auf die blutsverwandte Kampfgemeinschaft, das Volk, das ja eine Schicksalsgemeinschaft auf Gedeih und Verderb ist. Hätte die Ameise eine Zusammengehörigkeit nur für eine Gruppe ihres Volkes, so müßte das Ameisenvolk zugrunde gehen, hat der Deutsche nur ein Zusammengehörigkeitgefühl zu seinen Sippen oder zu Volksgruppen, so muß er zugrunde gehen.

Das Christentum hat zur Rassemischung geführt, es kennt keine Heiligkeit der Rassegesetze, die unantastbar wäre. Im Gegenteil, die eine Herde mit dem

Hirten kann nur durch gründliche Mischung der Rassen erhofft werden. Das Christentum hat durch die Blutsmischung auch alle Instinkte der Selbsterhaltung gefährdet und eine Kampferfahrung gegen unsere Hauptfeinde, die sich listig verbergen, wurde dem Volke nicht gegeben. Im Gegenteil, eine verlogene Geschichtbelehrung, ein Hinweisen auf Feinde, die tatsächlich das Leben gar nicht bedrohen, ein Verhüllen der tatsächlichen Feinde wird gepflogen. So wächst jedes Geschlecht ebenso unfähig zum Kampfe, nur zum „geduldigen Ertragen" alles Leides erzogen, abwehrlos und abwehrunfähig auf. In den tausend Jahren Christentum hat der Gegenkampf der Freiheitkämpfer immer wieder deshalb sein Ziel nicht erreichen können, weil sie selber durch christliche Lehren lange wehrlos gehalten wurden und, auf die eigene Kampferfahrung mit den Feinden angewiesen, immer nur einen Bruchteil der Kampfesweise der Gegner der Volksfreiheit, ja sogar nur einen Bruchteil der Feinde erkannten. Das verblendete und ohne Kampferfahrung belassene Volk aber wurde zum großen Teil verwertet, um solche Volksretter zu vernichten!!

Heilige Gesetze der Rassereinheit, Kampferfahrung, dem Volke lebendig gemacht an dem Schicksal der Freiheitkämpfer, und Wecken des Zusammengehörigkeiterlebens der Kampfgemeinschaft gleichen Blutes sind das Wesentlichste, das also unserem Volke zur Selbstbefreiung gegeben werden muß, wenn wir es von den Fremdlehren frei und zur Deutschen Gotterkenntnis zurückgekehrt sehen. Sonst kann ihm dies Zurückkehren nichts helfen, denn grausam und voll der furchtbarsten List geht der Kampf der überstaatlichen Mächte, die die Welt beherrschen wollen: Rom — Juda und deren Hilfstruppen: Jesuiten und Freimaurer und andere Geheimorden ohne Zahl, weiter!

Wie sehr wir Deutsche Jahrzehnte unseres Lebens ohne jede Kampferfahrung belassen wurden, das kann nicht besser bewußt gemacht werden, als durch die Tatsache, daß das Schicksal von Kämpfern gegen die überstaatlichen Mächte, die zu unserer Lebzeit, im 19. Jahrhundert, für Deutsche Freiheit gegen Rom und Juda kämpften und wirkten, den meisten heute ganz und gar unbekannt ist!

Als das Deutsche Reich 1871 gegründet war, erwachte sehr bald eine große Volksbewegung, die sich gegen das Judentum richtete und von dem geistigen Kämpfer Eugen Dühring und von dem Hauptfrontkämpfer Hermann Ahlwardt geführt ward. Ihr Schicksal darf den Kämpfern unserer Tage und der Zukunft nicht vorenthalten werden, ganz unbekümmert darum, ob wir durch unsere Erfahrung des Weltkrieges und der Revolution in die Zusammenhänge noch weiter eindrangen und auch in den aufbauenden Zielen zu der rettenden Grunderkenntnis der Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft drangen.

Die Schicksale Ahlwardts, der an der Front der antisemitischen Bewegung kämpfte, sind an Einzelerfahrungen mit den Gegnern so reich und zeigen auch die ungeheuer ernste Schuld: das Versagen des Volkes, in seinen Ursachen so klar, daß wir Wichtiges daraus für Deutsche Lebens- und Volkserhaltung in Gegenwart und Zukunft lernen können. Seine zahlreichen, heute fast verschollenen Buchveröffentlichungen geben uns Aufschluß hierüber. Sie sind die Grundlage dieser Darstellung.

In dem Kriege Preußen — Österreich 1866 suchten die Jesuiten durch Österreich und die Süddeutschen Staaten das Ketzerland Preußen zu besiegen, und sie hatten, wie Ahlwardt versichert, in Baden, Württemberg und Bayern vorgearbeitet, damit nach dem ersten Siege Österreichs die Protestanten dieser Länder gemordet wurden.

Ahlwardt berichtet in „Mehr Licht“:

„Welch schauerliche Dinge für den Fall eines ersten österreichischen Erfolges geplant waren, enthüllt uns z. B. Karl Konrad Ludwig Maurer, protestantischer Pfarrer in Bergzabern in der Bayerischen Pfalz, in seinem „Neuer Jesuitenspiegel“, Mannheim, 1866. 24 Beweise hat er gerichtlich dafür erbracht, daß katholische Bürger und Bauern in der Pfalz, Baden, Württemberg, beim ersten österreichischen Erfolge ihren protestantischen Nachbarn die Hälse abschneiden und ihren Besitz einziehen wollten... Der Krieg endete für Preußen günstig. Moltke zerriß mit eiserner Hand die Hoffnungen der Jesuiten.“

Also ein Blutbad rohester Art unter den Protestanten Badens, Württembergs und Bayerns war von seiten der Römlinge vorbereitet für den Fall des Sieges der österreichischen Waffen, obwohl doch diese protestantischen süddeutschen Stammesbrüder der süddeutschen Katholiken auch gegen Preußen standen, also nicht etwa ein Stammesverrat einen Schatten der Berechtigung für diesen Brudermord hätte bilden können. 24 gerichtliche Beweise sind also erbracht worden. Und was ist geschehen? Trotzdem die Preußen siegten, wurde keinem einzigen Preußen katholischer Konfession auch nur ein Haar gekrümmt oder ein Pfennig seines Besitzes genommen, denn es fehlte die entsprechende Hetze hassender Fanatiker, die natürlich allerwärts schlechte Elemente finden, die eine Straflosigkeit für Mord und Raub zur Freveltat anreizt, wenn diese obendrein noch als Gott wohlgefälliges Werk gelobt wird! Bis in die jüngste Zeit holen sich also Jesuiten aus Matthäus 10 die Berechtigung, Deutsche zum Mord und zur Beraubung andersgläubiger Stammesbrüder aufzuhetzen und alles hierfür vorzubereiten. Offenbar hat der Pfarrer Ludwig Maurer seine Schrift „Neuer Jesuitenspiegel“*), der eine Fülle Berichte enthält, vor dem Gerichtshof verteidigen müssen und 24 Beweise gerichtlich erbracht! Was aber ist von seiten des Gerichts gegen all die Bürger und Bauern geschehen, die derartige Mord- und Raubpläne hatten, und was geschah gegen die, die sie dazu aufwiegelten? Offenbar nicht das geringste. Warum auch? Der Waffensieg der Preußen hatte die Morde an den Ketzern diesmal unmöglich gemacht, wie sollte dann ein Gericht dazu kommen, Deutsche Staatsbürger vor solchem Vorhaben dadurch zu schützen, daß diejenigen, die die Pläne schmiedeten, alle hinter Schloß und Riegel gekommen wären. Man sieht, es ist sehr wichtig, daß der „Neue Jesuitenspiegel“ offenbar vergessen ist und kein Mensch mehr von Ahlwardt und dieser Mitteilung spricht. Wenn im Jahre 1866 derartiges in Deutschen Landen möglich war, so kann jeder ermessen, was in den nächsten Jahrzehnten möglich sein mag, wenn der Jesuit durch Nationalsozialismus und Zentrum seine Diktatur nicht nur errichtet, sondern auch befestigt.

Nach dem Sieg Preußens im Jahre 1866 betrieben die Jesuiten durch die Kaiserin Eugenie (s. „Kriegshetze und Völkermorden“) den Ausbruch des 70er Krieges in Frankreich. Aber auch er war wieder eine Niederlage der Jesuiten und war — ein Sieg nicht nur der Deutschen, sondern vor allem auch der Juden Rom gegenüber!

Wie sehr die Juden in dem neugegründeten Reich, besonders in Berlin, das Heft in der Hand hatten, zeigen uns die Kämpfe um Ahlwardt, die wir in den folgenden Abschnitten schildern werden.

Da tat der Jesuit das gleiche, was er auch nach der Revolution 1918 begann: Er benutzte die Volkswut über die Vorherrschaftstellung der Juden und unterstützte die antisemitische Bewegung wie heute den Nationalsozialismus, freilich gar sehr auf seine Weise!

*) Ludendorffs Volkswarte 49/31

In seinem Buche „Mephistos Kinder bei der Arbeit“ zeigt Ahlwardt ferner, daß auch die Freimaurerei in diese antisemitische Bewegung hineingeschickt wurde, wenn er auch wohl den Grund hierzu irrig annimmt. Er schreibt:

„Im übrigen waren Jesuiten und Freimaurer, wenn auch aus verschiedenen Gründen, auf die Juden, die im Sturmschritt zur allgemeinen Herrschaft vordrangen, schlecht zu sprechen.

So lagen die Verhältnisse, als ich den heimlich von den Jesuiten angeschürten Antisemitismus schnell und glücklich zu einer hell auflodernden Flamme anblies.

Daß aber die Sachen so lagen, wußte ich nicht.

Wohl fühlte ich überall Förderung. Die Freimaurer hatten so manchen der ihrigen, Professor Dr. Paul Förster in Berlin, Dr. König in Witten, Theodor Fritsch in Leipzig und viele andere ins antisemitische Lager gesandt und gegen anderweitige Rückschläge geschützt. Die katholischen Geistlichen und deren Gefolgschaft traten auf unsere Seite, und ein schneller und vollständiger Erfolg“ (ganz wie heute bei der N.S.D.A.P.) „schien unmittelbar bevorzustehen.

Wenn Graf Pückler z. B. nach Beendigung des Judenflintenprozesses aufgetreten wäre, hätte er ein Nationalheros werden können, während er heutzutage allseitig für eine zwar ehrliche, aber nur Spott erregende Person angesehen wird.

Die Volkserregung ging weit über das erwartete Maß hinaus.

So lange die eigentliche Staatsgewalt noch in ihrer vollen Kraft dastand, deren Niederdrückung eigentliches Ziel der Jesuiten sein mußte, konnte man der Juden, als der besten Mineure gegen diese gar nicht entbehren. Man wollte sie deshalb auch keineswegs stürzen, nur einschüchtern, um sie für jesuitische Geschäftszwecke fügsam zu machen. Von langer Hand her konnte man auch auf die Logen einwirken, wovon das plötzlich veränderte Benehmen der aus ihnen zu uns gekommenen Führer deutlichen Beweis ablegte.“

Wir sehen in diesem Versenden von Freimaurern in die vom Jesuiten bewußt geförderte antisemitische Bewegung vor allem ein Nachgeben der Logen gegenüber der erzeugten antisemitischen Volksstimmung und auch das Bestreben, die Bewegung der ausschließlichen jesuitischen Geheimleitung zu entziehen. Das Wesentlichste ist Ahlwardts in späteren Kampfjahren gewonnene Erkenntnis, daß diese ganze Bewegung von jesuitischer Seite aus nicht etwa die Juden völlig besiegen sollte.

Rom ging seit der Gründung des Reiches auf die Zerstörung des „Ketzerreiches, des protestantischen Deutschlands“ aus, hätte aber niemals mit dem Juden zusammen wagen können, die Revolution vorzubereiten, wenn nicht besonders in dem protestantischen Preußen eine wirtschaftliche Machtstellung der Jesuiten erreicht worden wäre.

Die antisemitische Bewegung, die von Rom zu einer Volksbewegung angefacht wurde (ich erinnere hier auch an die Rolle Langbehns und seines Buches „Rembrandt als Erzieher“, s. F. 27, 29 und 43/31 der „Ludendorffs Volkswarte“), sollte also nicht etwa den Juden stürzen, denn Rom brauchte ihn ja gar sehr für die Revolution, sondern ihn verängstigen, und so lange wachsen, bis der Jesuitenorden die notwendigen wirtschaftlichen Zugeständnisse von seiten der Juden erhielt, bis man ihm wirtschaftliche Ausplünderungen eines entsprechenden Teiles des protestantischen Preußens, ferner genügende Presse für protestantische Kreise, Bankunternehmungen, Kaufhäuser, Trusts usw. in ebenso stattlicher Anzahl zugestanden hatte, wie sie den Juden oder zuverlässigen Freimaurern gehörten. Dann war es Zeit, die antisemitische Bewegung abzublasen, den im Deutschen Sinne tüchtigen Führer Ahlwardt auszuschließen, einen Scheinantisemitismus unter Jesuitenüberwachung (gewiß ahnten und ahnen dies die meisten Mitglieder nicht) — nach Ahlwardt — als „Alldeutschen Verband“

weiterbestehen zu lassen. Dies war trotz aller Urteilslosigkeit der Christenherde notwendig; denn wenn auch der Deutschgesinnten Führer rasch durch Verleumdung und Verrat ausgeschaltet werden konnte, so war doch die große antisemitische Volksbewegung keineswegs so leicht zu beschwichtigen. Vor allem sollte auch ein Drohmittel gegen die Juden bestehen, das jederzeit wieder aus dem Scheinkampf zu dem wirklichen Kampf hätte befohlen werden können.

Die politische antisemitische Bewegung im letzten Jahrhundert war also gar nichts anderes als ein jesuitisches Drohmittel dem im Bismarckreiche vor allem wirtschaftlich herrschenden Judentum gegenüber. Ganz ebenso wie heute die Rom schonende N.S.D.A.P. das jesuitische Mittel ist gegen das Judentum. (Um dies zu verbergen, dulden solche Verbände auch antijesuitische Grüppchen.)

Der einzige Unterschied ist nur der, daß die heutige antisemitische Bewegung römischer Observanz, die N.S.D.A.P., tauglicher ist, mit dem Zentrum zusammen die Romherrschaft zu leiten, weil die meisten ihrer Führer und Unterführer römischgläubig sind! Vor allem sehen wir klar ein, daß diese antisemitische Bewegung heute nicht wie jene vor dem Weltkrieg wieder erstickt werden muß; denn heute hat der Jude für den Jesuiten seine Schuldigkeit getan, vor allem, weil er 12 Jahre lang nach dem Weltkrieg die Sozialdemokratie von jedem Kampf gegen Rom abhielt und hierdurch die antisemitische N.S.D.A.P. Zeit zum Anschwellen hatte, die nun ihrerseits Romschutz erst recht übernimmt. Heute braucht der Jesuit den Juden in Deutschland nicht mehr, und deshalb kann er gerade mit Hilfe der entsprechenden antisemitischen Bewegung seine Macht als „positiv christliche" Diktatur errichten und der 12 Jahre lang im Kampf gegen Rom gelähmten Sozialdemokratie den Fußtritt geben, falls nicht in letzter Stunde der Jude seinerseits Rom diesen Fußtritt versetzt.

Ahlwardt, der bei Beginn seines Kampfes über die Jesuitenarbeit nicht aufgeklärt war, ließ sich in die jesuitische Methode des Antisemitismus hineinlocken und führte den Kampf gegen einzelne in großer Machtstellung stehende Juden und ihr ungeheuerliches Handeln. Dies erleichterte es den Juden, auf Korruption der christlichen Kreise als Gegenstück hinzuweisen und seinen Enthüllungen etwas an Kraft zu nehmen. Immerhin war Ahlwardt nahe daran, das Volk vor dem kommenden Unheil der Revolution zu retten, weil er sehr wichtige nationalökonomische Vorschläge machte, durch die die Arbeiter und der Handwerkerstand ebenso wie die Landwirtschaft gerettet und der Sieg des jüdischen Marxismus verhindert worden wäre. Das wollte nun der Jesuit freilich nicht, ebensowenig wie der Jude und der Freimaurer. Die grauenvolle Listkampfesweise setzte ein und vor allem auf Befehl der Presse der Verrat der Mitkämpfer an Ahlwardt!

So spielte sich alles wunschgemäß ab, und wunschgemäß war auch Ahlwardts Ende zur rechten Zeit. Sein Schicksal aber wird den tiefen Sinn erfahren dadurch, daß die Deutschen von heute es kennen und das Gedenken auch an diesen Freiheitkämpfer wach erhalten!

Ahlwardt wird zum Kämpfer gegen die Juden

Werfen wir zunächst einen Blick auf den Weg, den das Schicksal Ahlwardt führte, als es ihn zum Kämpfer gegen das Judentum machte.

Hermann Ahlwardt wurde in dem gleichen Jahre 1846 in Anklam in Pom-

mern geboren, in dem ein großer Vorkämpfer für Deutschlands wirtschaftliche Freiheit und Blüte auf die traurigste Weise ums Leben kam, weil die Deutschen ohne Volksbewußtsein diesen Kämpfer völlig im Stich ließen. Es war Friedrich List, der unter anderem die Binnenzölle der einzelnen Länder, die das Deutsche Volk wirtschaftlich ohnmächtig machten und zerrissen, abgeschafft und die Außenzölle als Schutzwall für eine nationale Wirtschaft erhöht sehen wollte. Als Professor in Tübingen focht er für ein starkes in der Wirtschaft freies Deutschland, verlor sein Amt und verließ Württemberg. Als er eine Eingabe an die Kammer verfaßte, die schlimme Mißstände seines Württemberger Vaterlands bloßstellte, wurde er zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt und kam, um sie zu verbüßen, nach Württemberg. Im Gefängnis Asberg wurde er mit Zwangsschreiberarbeit beschäftigt. Während er später in Amerika seine großen Ideen ausarbeitete, führte man sie stillschweigend in Deutschland durch, und den ins Vaterland zurückkehrenden Friedrich List ehrte man zwar, aber ließ ihn verhungern, so daß er sich 1846, zum Betteln zu stolz, ohne jede Arbeitmöglichkeit in Kufstein erschossen hat!

In dem gleichen Jahre also, als dies geschah, wurde Hermann Ahlwardt geboren. Haben wir auch in Friedrich List wieder ein Beispiel, wie nahe die Entwurzelung durch das Christentum dem gesamten Volke den Verrat an seinen Freiheitkämpfern legt, so zeigt uns die Entwicklung der Weltanschauung Ahlwardts das Schicksal der meisten Deutschen, die über dem Durchschnitt stehen. Es zeigt, daß die Auferziehung im Christentum dem Deutschen Jahrzehnte seines Lebens hindurch um so mehr seelische Kräfte raubt, um den furchtbaren Zwiespalt zwischen Erbgut und Gottlehre und zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und Christenglaube zu überwinden, je tiefer er veranlagt ist, je mehr seiner Kraft also dem Volke zugute kommen müßte.

Sein Deutsches Erbgut schwelgte in den Kindertagen in den Wäldern und Feldern, in denen er in goldener Freiheit aufwuchs und ließ ihn mit glühender Seele die Geschichte der Freiheitkämpfer immer wieder neu in sich aufnehmen. Die christliche Erziehung ob des pietistischen, orthodoxen Vaters ließ ihn die Prophetie der Johannes-Offenbarung als nahe Zukunft erwarten, und der Komet 1859 wurde ihm zum Künder des nahen Weltuntergangs. Gemütswerte heimatlicher Kindheiterlebnisse waren auch bei ihm mit christlicher Dogmatik verwoben worden, und so ward der Zwiespalt tief in seine Seele gelegt. Bei seiner Ausbildung zum Lehrer und in seiner späteren Amtstätigkeit begannen die furchtbaren inneren Kämpfe. Erschüttert wurde sein Glaube durch naturwissenschaftliche Werke, deren Materialismus ihn abstieß, und erst im Mannesalter, als das Gefängnis auch ihn, weil er Mißstände aufgedeckt hatte, für Monate aufnahm, wurde ihm Ruhe im Studium der Werke Dührings und anderer. Er fand zum Deutschen Naturerkennen. Das bewußte Erleben der Einheit mit dem Weltall, erkannte er als die höchste Erfüllung des Lebens. Erst dann, als er sich zur inneren Harmonie durchgerungen hatte, fühlte er sich aller Unbill des schauerlichen Listkampfes vollkommen überlegen, der in vieler Beziehung wahrscheinlich anders ausgegangen wäre, wenn er, von dem Christentum frei, im Deutschen Gotterkennen von Jugend an hätte stehen können.

Wie weit er tatsächlich in den Monaten seiner damaligen Gefangenschaft in Plötzensee noch von einer Erlösung von Jesu Christo entfernt war, zeigt er in seinem Buch der „Bundschuh", das er in jener Zeit schrieb und in dem er sich trotz Dührings Antichristentum „formell der Wirklichkeit Dührings", im übrigen

aber sich „dem Kern der Lehre Christi“ anschließt. Ja, es steht sogar in seinem Abschnitt über das Christentum,

„ich schließe mit dem Satz, der Grundgedanke meines Anfangs war: Rückt Christus ins helle Licht der Erkenntnis, legt den prüfenden Verstand an jeder Stelle an, und Christus wird steigen, riesengroß, der erste Geistesführer der Menschheit für alle Zeit.“

Erst später erkannte er im Christentum „die internationale jüdische Religion mit einigen arischen Zutaten“. Es geht im übrigen aus den Einzelheiten hervor, daß er unter dem christlichen Kern, den er hochhielt, wie so viele andere Deutsche, vor allem die Worte Krischnas und manche Worte Buddhas, die ins neue Testament wanderten, verstand, ohne die Gefahr, die in ihnen für die Volkserhaltung und Selbstschöpfung liegen (s. „Erlösung von Jesu Christo), zu sehen. An seinem Lebensabend stand seine Erkenntnis aber der unseren in mehr als einer Beziehung nahe, vor allem in seinem Worte, das er in „Mehr Licht“ niederlegte:

„Indem der Mensch das Allsein mit seinem Ich umfaßt und sein Gemüt darin versenkt, wird er zum Gott.“

So ist Ahlwardt wie wir alle den kräfteraubenden Weg gegangen, jahrzehntelang mit aufsuggeriertem Dogma zu ringen, bis der innere Zwiespalt überwunden war, einen Umweg, der dem kommenden Geschlecht, soweit es von unseren Werken erfährt und in der Kindheit nicht christlich suggeriert wird, besser erspart werden kann.

Viel half ihm wie anderen auf diesem Weg zur Freiheit der erlebte Christenterror. Von der Tyrannis des orthodoxen Christentums in dem Bismarckreiche, besonders in dem Lehrerstand, erhielt er ein klares Bild. Diese Tyrannis erklärte das rasche Anschwellen der Freiheitbewegung auch unter den Lehrern und deren Hineingleiten in das sozialdemokratische Fahrwasser. Auch die „liberale Lehrerschaft“ erfuhr den Terror. Ahlwardts Kollege Robert Gohr, Begründer einer pädagogischen Zeitung und Vorbereiter des Deutschen Lehrervereins, sollte ihn ganz ebenso wie den Judenwucher erfahren. Er geriet in Geldschulden durch die Gründung dieser Zeitung und hierdurch in die Hände des jüdischen Wucherers Pariser, und Ahlwardt leistete für seine Wechsel die Bürgschaft. Als ein Schüler Gohrs, in eine andere Schule versetzt, die Antwort gegeben hatte:

‚die Lehre von Jesu Christo ist eine Annahme, die man nicht beweisen kann“,

wurde Gohr aus seinem Amt entfernt und konnte nun dem Wucherer Pariser, der die Kleinigkeit von 100 Prozent Zinsen nahm, nicht zufriedenstellen. Sein Bürge Ahlwardt geriet darauf 15 Jahre hindurch in die Klauen jüdischer Wucherer.

Der Durchschnittsmensch hätte vielleicht in diesen verzweiflungvollen Jahren nur sein eigenes Elend erlebt und Gohr gegrollt.. Ahlwardt aber öffnete die Augen in den Vorzimmern der Wucherer, sah das Elend über alle Stände erstreckt, und je weiter er die Augen öffnete, um so rätselhafter wurde ihm das stille Dulden von seiten der Behörden. Mehr und mehr sah er nicht nur die Aussaugung der einzelnen, nein, die Ausbeutungen im Großen, die langsame Verarmung und schließliche Zerstörung des Mittelstandes, die Korrumpierung der Beamtenstände, die Knechtung der Landwirtschaft. Er sagt in seinem Buche „Der Weg zum Völkerglück“, Band 1:

„In Judenhänden flossen die ungeheuren Summen zusammen, die dem werktätigen Volke auf allen nur möglichen Wegen unter Anwendung selbst der verwerflichsten Mittel entzogen wurden. Da ergriff mich ein gewaltiger Zorn und

tiefgehende patriotische Begeisterung. Vor meinen Augen sah ich einen Abgrund gähnen, ungezählte Scharen blindlings hineinfallen. Ich hielt mich berufen, diesen Abgrund mit der Fackel der Wahrheit zu durchleuchten, um dem germanischen Volke die Möglichkeit der Rettung vor ihm zu erschließen."

In dem Buche „Schwerin und Bleichröder, Edelmann und Jude", Dresden 1893, wird uns über eine völlige Einkreisung des Deutschen Kaisers, Wilhelm I., mitgeteilt.

„Sonach war um Seine Majestät durch die Herren Wilmowsky, Manché, von Madai zugunsten Bleichroeders und der anderen Juden ein Ring gezogen, den kein deutscher Mann durchbrechen konnte. Zwischen Fürst und Volk saß die Judensippe, wirkte täuschend und betäubend nach allen Seiten. Erhielt Seine Majestät der Kaiser einmal eine den Juden unerwünschte Nachricht trotz aller Gegenmaßregeln, so machte der Herr Justizminister von Friedberg, an den die Sache dann zum Bericht ging, alles wieder gut. Die Juden konnten das ganze Volk ausbeuten, knechten, korrumpieren und selbst die ungeheuerlichsten Verbrechen straflos begehen, aber die ehrenwertesten Germanen, die den Juden verdächtig vorkamen, wurden wegen irgendwelchen fingierten Verbrechen beseitigt und ins Elend gestoßen. Die jüdische Presse überhaupt besorgte dann das Weitere.

Kronprinz Friedrich Wilhelm hat, wie seine Briefe an von Diest-Daber und von Schwerin beweisen, dies Treiben gründlich durchschaut, aber er war ohnmächtig, den Juden viele Millionen schuldig*), und sein Herz mag sich oft zwanghaft gegen den unerträglichen Schmerz aufgebäumt haben. Religiöse Duldung hätte er bei seinem Regierungsantritte sicher geübt, aber das jüdische Korruptionsnest würde er gründlich ausgenommen haben. Die obersten Juden wußten dies recht gut, daher seine grauenvolle, nach allen Regeln der Kunst erfolgte Ermordung durch den Juden Mackenzie."

Zwölf Jahre lang, von dem Jahre 78 bis zum Jahre 90, arbeitete Ahlwardt nur aufklärend an verschiedenen antisemitischen Zeitungen mit und im Jahre 1890, als er nach 15 Jahren „etwas Luft" vor den Wucherern hatte, gab er seine erste antisemitische Schrift unter seinem Namen heraus „Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judentum".

Mit einem tiefen Einblick in die geradezu grauenvollen Zustände des damals so „blühenden" Deutschen Reichs macht uns sowohl der erste wie der zweite Band („Der Eid eines Juden" benannt) bekannt, und seine berühmten Schriften „Die Judenflinten" (1. und 2.) ergänzten diesen Einblick und zeigten das Verhängnis, dem das Deutsche Volk durch solche Zustände entgegenjagte, weitesten Volkskreisen. Kein Wunder, daß er die Volksempörung entfachte. Die antisemitische Bewegung wuchs bis zu 16 Abgeordneten im Reichstag.

Wir greifen aus diesen Enthüllungen das Wesentlichste heraus. Für uns liegt das Wichtige nicht nur in den enthüllten Mißständen, in der unglaublichen Judenherrschaft am Hofe des Kaisers Wilhelm I., in der Reichshauptstadt, im Bank- und Börsenwesen und in großen Unternehmungen des Deutschen Reiches, sondern weit furchtbarer dünken uns die Antworten, die Ahlwardt empfing, die Art, wie das Gericht über ihn Recht sprach und wie das Gericht trotz all des einwandfreien Beweismaterials mit den belasteten Juden verfuhr. Nichts ist aufschlußreicher als dieser Kampf und diese Antwort. Bilden sich doch viele ein, daß eine Beeinflussung der Rechtspflege durch jüdische und freimaurerische oder jesuitische Mächte vor dem Weltkriege und vor allem im Kaiserreiche Wilhelms I. ganz unmöglich gewesen wären.

---

*) Auch der Kronprinz hatte einem Freunde geholfen und war von seinen Beratern in die Hände des Wucherers Pariser ausgeliefert worden!

Ahlwardt richtete seinen Kampf gegen die Juden, die die höchste Machtstellung einnahmen und hoffte, die Judenherrschaft hiermit überhaupt beseitigen zu können.

Jüdische Justizminister und Polizeipräsidenten ergänzten unter Wilhelm I. nur die Großmachtstellung des Barons von Bleichroeder, der dem Reiche die großen Staatsanleihen machte. Während er so für sein jüdisches Volk das neue Reich hörig machte, erhielt er von Berlin aus durch seine Geliebte, die Jüdin Frau Kroner, stete Fühlung mit den jüdischen Fürsten Rothschild in Paris, Brüssel und London aufrecht. Warum sollte er hierbei nicht im Sinne seiner Volksziele nach der Moral seines Volks handeln! Aber was ist dazu zu sagen, wenn Ahlwardts Schrift „Der Eid eines Juden" nicht nur das seltsamste Verhalten des Staatsanwaltes, sondern auch der Gerichtshöfe einwandfrei nachweist und nach den Akten den Eid des Juden schonunglos und eindeutig behandelt*).

Weit ernster für uns aber sind die Tatsachen, die es erweisen, daß dieser Baron von Bleichroeder dem Polizeikommissar von Schwerin durch den Polizeipräsidenten dienstlich befehlen ließ, die Geliebte des Juden Bleichroeder, die Jüdin Kroner, die Erpresserforderungen an Bleichroeder machte, durch Geldgaben zu beschwichtigen und persönlich nach Dänemark zu bringen.

Was ist aber erst dazu zu sagen, daß dieser Polizeikommissar von Schwerin, wenn ihm solche Zumutungen für einen preußischen Polizeibeamten unwürdig erscheinen und er sich deshalb dienstlich über diese Befehle beschwert, durch die ungeheuerlichste Verleumdung, Akten gefälscht zu haben, um Amt und Würden gebracht und seine ganze Familie von „der Gesellschaft" ausgestoßen ist. (Hier haben wir zum erstenmal das Christenvolk zu bewundern, das, sofort zum Verrat an seinen Blütsbrüdern geneigt, den Gegenkampf der Juden sinnvoll ergänzt.)

Nicht nur durch die Machtstellung Bleichroeders, durch die sichere Handhabung des Polizeipräsidenten und des Rechtsschutzes des Herrn Justizministers v. Friedberg hatten die Juden gute Zeit, sondern in dem Millionen Deutsche umfassenden preußischen Staat und im gesamten Deutschen Reich gab es offenbar keinen Deutschblütigen, der das wichtige Vertrauensamt bei dem Deutschen Kaiser Wilhelm I., das Amt des Bürochefs des Zivilkabinetts hätte bekleiden können. Es bedurfte dazu des Juden Mansche, früher Moses, aus Prenzlau, der seinem Namen um der hohen Auszeichnung willen einen französischen Klang, Manché, gab. Ahlwardt berichtet über ihn: „Der Weg zum Völkerglück":

> „Durch seine Hände gingen alle Eingaben, Bittschriften, die an den Kaiser gerichtet waren. Ihm lag es ob . . ., zu bestimmen, was Seiner Majestät vorgelegt, was an den Instanzengang verwiesen und was direkt beantwortet werden soll... Manché war so ziemlich Herr aller Gnadenakte. Er benutzte seinen Einfluß hervorragend im Judeninteresse . . . Wie viele Juden lediglich durch ihn Kommerzienräte geworden sind, ist ohne amtliche Akten schwer festzustellen. Ein Jude hatte jahrelang große Lieferungen für die Artillerie und verdiente durch Betrügereien aller Art, die er hierbei mit Hilfe bestochener Offiziere ausführte, viele Millionen. Endlich wurde der Betrug entdeckt, damals griff man noch fest zu. Der bestochene Offizier erschoß sich, ein Hauptmann wanderte auf viele Jahre ins Zuchthaus, der Jude erhängte sich mit seinem Taschentuche im Untersuchungsgefängnis, sein Sohn aber, der die so ehrlich erworbenen Millionen ererbte, wurde durch Manché Kom-

---

*) Ahlwardt hat zwar in Vorträgen, nicht aber in seinen Büchern mit genauen Einzelangaben eine gar traurige Rolle Bismarcks in dieser Angelegenheit der Akten gegen Bleichroeder bekanntgegeben, es fehlen uns hier die näheren Unterlagen.

merzienrat. Ein Jude Spiegel in Dortmund, ein berüchtigter Wucherer, wurde von mehrjähriger Zuchthausstrafe begnadigt . . ."

Manché handelt nach den Rassezielen und der „Moral" der Juden Gojim gegenüber, aber der Deutsche Kaiser hielt ihn — durch Christentum und seine Zugehörigkeit zur Freimaurerloge in seinem Blutsbewußtsein entwurzelt und in Hochachtung vor dem auserwählten Volke erzogen — geeignet, als Bürochef des Zivilkabinetts, Einblick in alle seine Post zu haben!

Wie aber steht es nun um die Antwort, die die Deutschen Gerichte den Enthüllungen Ahlwardts gaben?

Die Gerichtsverhandlungen

Der Weg, wie Hermann Ahlwardt zur Kenntnis der schauerlichen Mißstände kam, erklärt es uns, daß er diese Mißstände dem Volke durch Enthüllungen über zwei in Berlin zu jener Zeit die Geschicke der Deutschen beeinflussenden, mächtigen Juden begreiflich machen wollte. Doch zeigen seine Schriften klar, daß ihm dies nur Mittel zum Zweck war. Er faßte die Judenfrage weit allgemeiner, erklärte das Unglück der Zustände aus dem unterschiedlichen Charakter des Deutschen und des jüdischen Volkes, vor allem aber aus den Weltherrschaftzielen und der förmlich zur religiösen Pflicht erhobenen Ausraubung der Gojim, die dem Juden schon in den fünf Büchern Moses ans Herz gelegt sind.

Ahlwardt betont auch in seinem Buche „Die Prozesse Manché und Bleichroeder", daß er:

„vom wissenschaftlichen Standpunkt aus in gemeinfaßlicher Weise die beiden in Germanien jetzt wohnenden Völker, die dem Stamme der Arier angehörenden Deutschen und die Semiten ihrem innersten Wesen nach schilderte . . ."

Doch bildete das Verhalten einzelner zu Ahlwardts Zeit volksschädlich für die Deutschen wirkender Juden einen wichtigen Beleg zu seiner Darstellung. Wollen wir seinen Kampf für Deutsche eine Lehre sein lassen, so soll dies wahrlich nicht die von den Jesuiten immer wieder angeregte, von Ahlwardt später als nicht glücklich erkannte Kampfweise, die die verkommenen Wege einzelner Juden ans Tageslicht zieht, betreffen. Ahlwardts Schriften sind selbst auch so reich an entsetzlichen Beispielen der Bestechlichkeit und des Verrates Deutscher Christen untereinander, daß sie am besten beweisen, wie sehr der Kampf gegen alle überstaatlichen Mächte immer nur das Wesen derselben, nicht die einzelnen Vertreter treffen sollte. Dies um so mehr, da es ja die Hauptlist aller überstaatlichen Mächte ist, nicht nur hohe ethische Ziele vorzugeben, sondern auch eine stattliche Anzahl der ihnen zugehörigen Helfer in völliger Unkenntnis verbrecherischer Listwege zu erhalten, so daß sie einmal eine vortreffliche Empfehlung und vertrauenerweckende Fassade des Truggebäudes sind und zum anderen alle Enthüllungen der wahren Ziele und Wege der Eingeweihten aller überstaatlichen Mächte für schlimme Verleumdungen erachten müssen und auch solchen Glauben immer wieder in den bedrückten Völkern nähren. An dem Kampf Ahlwardts gegen die seinerzeit mächtigen Juden Berlins ist uns weit wesentlicher, wie sich die Deutsche Staatsanwaltschaft und die Gerichtshöfe seinen Anklagen gegenüber verhielten.

Der angegriffene Bürochef des Zivilkabinetts des Kaisers, der Jude Manché, verklagte Ahlwardt, welcher dann in 40 Terminen (!) den Wahrheitbeweis

brachte! Es erfolgte Ahlwardts Freispruch. Wegen der ungeheuren Enthüllungen über Manché wurde dieser nun unter Anklage gestellt und auch zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf den ersten Blick erscheint dies nun, als habe hier volle Gerechtigkeit gewaltet. Was aber kann Ahlwardt in seiner Schrift „Die Prozesse Manché und Bleichroeder" für seltsame Fragen an das Gericht stellen?

„1. Warum ist Herr Manché nur im Falle Thomas, dem harmlosesten von allen, angeklagt und verurteilt?
2. Warum ist nicht Anklage erhoben im Falle Löwenstein? . . .
3. Warum ist nicht Anklage erhoben im Falle Mannheimer? . . .
4. Warum ist nicht Anklage erhoben im Falle Bornemann? . . .
Warum ist nicht Anklage erhoben im Falle Haffert? . . .
5. Warum sind alle jüdischen Kommerzienräte nicht eidlich vernommen, wie ich vorgeschlagen habe?
6. Warum ist der Fall Scherz und der Fall Hermann und Spiegel in Dortmund nicht zur Untersuchung gekommen? Warum nicht der Fall des Kommerzienrats Hahn?
7. Warum endlich — und das ist die Hauptsache — bin ich nicht als Zeuge vernommen? Ich war doch gewiß der Nächste dazu. Der Irrtum des Herrn Präsidenten, als hätte ich für meine Vermittlung 2000 M. bekommen, wäre dann nicht möglich gewesen . . ."

Diese Fragen sind uns ernster, weit ernster als alles, was Manché in seiner Machtstellung alles angerichtet hat. Ahlwardt fragt:

„Soll denn nun mit der Erledigung dieses verhältnismäßig harmlosen Falles die Sache Manché beseitigt sein? Soll dies die Genugtuung sein dafür, daß 30 Jahre lang zwischen dem König und dem Volk ein bestechlicher Jude gestanden hat, der für seine Stammesgenossen sorgte, sich bereicherte, für die Deutschen aber oft auch dann nichts tat, wenn er Geld bekam?"

Es war ein ernstes Zeichen der Zustände, daß alle die schwersten Fälle des Amtsmißbrauches und der Bestechlichkeit dieses Juden ungeahndet blieben, aber ein noch viel ernsteres für die gänzliche Instinktstumpfheit des Deutschen Volkes, das, durch christliche Lehren entwurzelt, noch nicht einmal so viel Stammesgefühl hatte, nach solchen Enthüllungen sich zusammenzuschließen zum Volksbewußtsein gegenüber dem geschlossenen jüdischen Volk!

Mindestens ebenso traurig sind Ahlwardts Erlebnisse in bezug auf das Verhalten der Gerichte gegenüber dem schauerlichen Wuchertreiben des Juden Pariser mit seinen 100 Prozent Zins, gegen dessen Ausplünderungen aller Stände mit seinen Helfershelfern Ahlwardt eine Fülle Beweismaterial der Öffentlichkeit übergeben hatte. Ahlwardt, der durch seine Bürgschaft für Gohr (siehe oben) in die Hände dieses Wucherers geraten war und Einblick genug gewonnen hatte, hatte nachgewiesen, daß Pariser sich in kurzer Zeit von einem vollständig armen, aus Polen nach Berlin eingewanderten Juden zu einem achtzigfachen Millionär emporgewuchert hat und seine Tätigkeit auf die „Integrität des Offizierskorps und die Beamtenschaft eine geradezu vernichtende Wirkung ausübte". Wie erging es nun diesem von Ahlwardt schwer mit Anklage belasteten Pariser?

Nun, die Untersuchung, die eingeleitet wurde, zog sich von Jahr zu Jahr hin. Da Ahlwardt in seinen öffentlichen Vorträgen auf das skandalöse Treiben Parisers aber immer wieder einging, machte man eine Haussuchung und hatte Untersuchunghaft angeordnet. Ahlwardt teilt mit, daß aber Pariser vorher davon

erfuhr und, seine leere Wohnung zurücklassend, verschwand. Nur in einem offenen Geldspind ließ er einen einzigen Wechsel, und zwar den des judenblütigen Justizministers offen liegen, der so vom jüdischen Gericht für seine Pflichterfüllung im Goystaat dem Juden gegenüber bestraft wurde und abgehen mußte. Für eine hohe Kaution von 50 000 RM. konnte Pariser von Holland wieder zurückkommen und wieder schleppte sich die Untersuchung jahrelang hin! Ahlwardt erzählt:

„Endlich kam es zur öffentlichen Verhandlung.

Der Präsident fragte den Angeklagten: Bekennen Sie sich schuldig, die Notlage, den Leichtsinn und die Unerfahrenheit anderer benutzt zu haben, um sich höhere als die landesüblichen Zinsen zu verschaffen?

Pariser antwortete: Ich bin nicht schuldig! Ich kann doch nicht fragen: Königliche Hoheit, sind Sie in Notlage, leichtsinnig oder gar unerfahren?“ (s. S. 10 u.)

„Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Beratung zurück. Die Verhandlung wurde dann aus irgendwelchen, mir nicht bekannt gewordenen Gründen vertagt.

Lange, lange nachher, schon Ende der neunziger Jahre, kam es abermals zum Termin. Pariser war nicht zugegen, sondern machte eine Kur in Meran. Von dort lag ein ärztliches Attest vor, daß Pariser geisteskrank sei. Daraufhin wurde er als unverantwortlich für seine Handlungen außer Verfolgung gesetzt.

Kurz darauf ging ich die Friedrichstraße entlang und passierte die Linden. Vor der Kanzler'schen Konditorei auf der Veranda saß Pariser. Er nickte mir freundlich lächelnd zu mit einem Gesicht, das deutlich sagte: Siehst du, alter Narr, daß ich recht hatte?! Dreimal hast du im Gefängnis gesessen, bist Gegenstand des allgemeinen Spottes, wirst selbst von den Antisemiten als unwürdig ausgestoßen, hast vielleicht nicht einmal Geld zu einer Tasse Kaffee, und mir hast du nichts anhaben können!

Vielleicht hat er auch etwas anderes gedacht, aber ich verstand ihn so.

Jetzt ging ich in allen Versammlungen zu energischen Angriffen auf die Polizei über. Ich sagte: Die Polizei läßt es mit Bezug auf die persönliche Sicherheit Sr. Majestät an Vorsicht fehlen. Sie duldet es, daß ein geisteskranker Mann ohne jede Aufsicht an einer Stelle sitzen kann, die zu einem Attentat gerad wie geschaffen ist. Verübt er ein solches, so ist er obendrein nicht einmal strafbar!

Bald darauf wurde Pariser wieder gesund, und nun kam vor wenigen Jahren endlich die Schlußverhandlung. Etwa 12 Jahre hatte der Krieg gedauert. Pariser erklärte, daß er nie mit Königlichen Hoheiten Geschäfte gemacht habe, und wurde sodann wegen Wuchers zu einer mäßigen Gefängnisstrafe verurteilt.“

Diese Zustände „in dem blühenden Kaiserreich“ der Vorkriegszeit werden nicht eben gemildert durch die Tatsache, daß das Gericht andererseits Ahlwardt zu vier Monaten Gefängnis verurteilte, weil er in seinem Buch „Verzweiflungskampf ...“ behauptet hatte:

„Der Magistrat der Stadt Berlin ist verjudet und die reichen Geldmittel der Stadt werden verwandt im Judeninteresse.“

Er wurde verurteilt, nicht etwa, weil er diese Behauptung aus der Luft gegriffen hatte, o nein, er hatte sie sogar an zahlreichen Beispielen bewiesen, Tatsachen, die geradezu haarsträubende Zustände enthüllten. Er wurde wegen Beleidigung des Magistrats verurteilt, weil er seine Behauptung zu allgemein aufgestellt hätte!

Der Präsident des Gerichts verkündete:

„Der Angeklagte hat eine allgemeine Behauptung aufgestellt. Eine allgemeine Behauptung aber kann niemals durch eine Summe von Einzeltatsachen bewiesen werden. Hätte der Angeklagte gesagt, die reichen Geldmittel der Stadt Berlin werden zum Teil oder vielfach im Interesse der Juden verwendet, so hätte der

> Gerichtshof die angeführten Tatsachen bewerten können, so aber ist es nur möglich, sie ihm als strafmildernd anzurechnen!"

Wieder einmal wanderte also im Deutschen Reiche ein Enthüller von Mißständen hinter Schloß und Riegel, weil er das Wort „vielfach" vergessen hatte, obwohl der Sinn seines Vorwurfs doch selbstverständlich nur das „vielfach" gemeint haben konnte, sintemalen es eine praktische Unmöglichkeit ist, daß ein Magistrat die reichen Geldmittel, die er zur Verfügung hat, samt und sonders nur im Interesse der kleinen Minderheit der Juden verwenden könnte; denn viele dieser Mittel müssen zur Begleichung fester, rechtlich gesicherter Verpflichtungen verwendet werden. Deshalb liegt die Begrenzung „vielfach" an sich schon in Ahlwardts Anklage!

Wieviel Hunderte von Deutschen Staatsbürgern mit etwas stumpferem moralischem Bewußtsein und stumpferem Volksbewußtsein als Ahlwardt mögen, als die Verurteilung zu vier Monaten Gefängnis triumphierend von der gesamten Presse verkündet wurde, sich gesagt haben: „Ich werde der Dumme nicht sein, die Mißstände enthüllen und ins Gefängnis wandern", und wie fröhlich konnten sich von nun ab die Mißstände mehren, ohne daß die Öffentlichkeit sie erfuhr.

Durch diese Verurteilung zu Gefängnisstrafe hoffte das Judentum, seinen Gegner erledigt zu haben; denn damals war das Deutsche Volk völlig unkritisch gegenüber den Rechtsprüchen. Wer einmal Gefängnisluft geatmet hatte, der war für viele ein „unmöglicher Mann", und dies also trotz der herrschenden Zustände!

So lernte denn Ahlwardt damals schon die Untreue der Volksgenossen sattsam kennen, holte aber zu einem weit schwereren Schlage aus, einem Schlage, der die wachsende antisemitische Bewegung zu einer großen Volksbewegung gestaltete:

Er enthüllte in seinen Schriften „die Judenflinten" Mißstände, die im Falle eines Krieges Deutschland ungeheuer gefährden konnten. Wenn man die Schriften von Ahlwardts Gegnern und seiner Freunde und endlich seine eigenen Schriften über diesen Stoff durchliest, so gewinnt man ein erschütterndes Bild. Obwohl der Staat genügend über viel Militärwerkstätten verfügte, ja, obwohl zu gleicher Zeit aus den großen Militärwerkstätten Arbeiter als arbeitlos entlassen werden mußten, hatte die jüdische Gewehrfabrik von Isidor Löwe (der Vorgänger dieses Isidor Löwe, ein Ludwig Löwe, gehörte der Alliance Israélite an) den Auftrag erhalten, 425 000 Gewehre zu liefern.

Bergwerkdirektor von der Kluse, Ahlwardts langjähriger und treu gebliebener Mitkämpfer, berichtet mir:

> „Der Jude Isidor Löwe verdiente an diesem Auftrag 12 Millionen Mark . . . Die Gewehre für das Heer lieferten sonst die staatlichen Spandauer Gewehrfabriken. Sie berechneten sie in tadelloser Ausführung und Beschaffenheit mit etwa [illegible].— M. das Stück. Der Auftrag an Löwe erfolgte zu annähernd doppelten Preisen, und Isidor Löwe zog nun von Spandau geschulte Kräfte an sich, weil es den Spandauer Werken an zureichenden Aufträgen ermangelte."

Das waren freilich Zustände, deren Veröffentlichung an sich schon recht peinlich sein mußte. Nun enthüllten aber Ahlwardts Schriften überdies unter reichem Aktenmaterial ungeheuerliche Fahrlässigkeiten und minderwertige Ausführungen der Gewehre, die sich auch z. B. in einem Manöver nach kürzestem Gebrauch reparaturbedürftig erwiesen, so daß man ohne Übertreibung feststellen muß, diese Gewehre hätten im Kriegsfalle schweres Unglück für unsere

Truppen bedeutet. Es ist leider unmöglich, die Machenschaften alle zu schildern, die dieser Veröffentlichung, die in kürzester Frist eine Auflage von 200 000 erlebte, folgten. Der Jude Isidor Löwe*) klagte wegen Beleidigung, die Schrift wurde beschlagnahmt, und obwohl er doch ein beleidigter Privatmann war, wurde Ahlwardt verhaftet, als ob es sich um einen Landesfürsten, der beleidigt wäre, handelte. Als die geforderte Kaution von 10 000.— M. eingebracht war, wurde die Kaution auf 50 000.— M. erhöht, aber von den Freunden der Bewegung geleistet.

Ehe Ahlwardt die belastenden Tatsachen der Öffentlichkeit mitteilte, hatte er sein Manuskript vergeblich maßgebenden Stellen eingereicht, und dennoch wagte sich nun der höchstbezeichnende Vorwurf „des Landesverrates" in die Presse, als er sich an die Öffentlichkeit wandte. Ebenso bezeichnend ist es, daß man seine vielen Zeugen als „suspekt" anzusprechen wagte, weil es ja nur Arbeiter und Unterbeamte wären.

Die letzte Zeit vor dem Prozeß mußte Ahlwardt obengenannte Gefängnisstrafe absitzen, und alle Versuche, während des Prozesses die Freiheit zu gewinnen, um den Prozeß besser führen zu können, scheiterten. Er nahm schon einen würdigen Beginn. Durch einen „besonderen" Bericht eines Saling war dem Gerichte durch die Presse mitgeteilt (Kleines Journal Nr. 328), Ahlwardt wolle den Prozeß bis zur vorstehenden Reichstagsabgeordnetenwahl verschleppen, um Immunität zu genießen.

Unter dem eigenartigen Vorwand, solche Verschleppungversuche zu verhindern, lehnte nun der Gerichtshof ¾ der Zeugen ab. Ahlwardt schreibt:

> „Der Gerichtshof lehnte die vorgeschlagenen Zeugen gleich dutzendweise ab. So legte mein Verteidiger, Rechtsanwalt Hertwig, sein Amt in öffentlicher Sitzung nieder, weil es keinen Zweck habe, einen Mann zu verteidigen, der vor Beginn des Prozesses schon verurteilt sei! Er wurde wegen Ungebühr vor Gericht mit 100 M. Strafe belegt . .
>
> Inzwischen legte ich dem Gerichtshof die viel besprochenen Weseler Akten vor. In Wesel war im Jahre vorher ein Landwehrbataillon zu einer 14tägigen Übung zusammengezogen. Es wurde mit Löwegewehren ausgerüstet; jeder Mann hatte in diesen Übungtagen 20 scharfe Schüsse abgegeben. Nach der Übung berichtete das Regimentskommando ans Kriegsministerium, daß von 939 Löweschen Gewehren etwa 780 reparaturbedürftig geworden seien. Alle diese waren nach ihren Nummern aufgeführt und bei jedem der entstandene Fehler angegeben. Bei 11 Gewehren hatte das Schloß (!!) Sprünge erhalten.
>
> Nach Vorlage dieses Aktenstückes wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen."

Dieses Weseler Aktenstück hatte noch einen Vermerk, daß solches Reparaturbedürftigwerden „der Löwegewehre leider nichts Ungewöhnliches darstelle".

Die geladenen Zeugen waren alle treu bei den Angaben Ahlwardts geblieben, und so war der Wahrheitbeweis voll erbracht, trotzdem man Dutzende von Zeugen nicht geladen hatte. Aber nun wurde verlangt, daß Ahlwardt auch den Beweis bringe, daß der für all diese Vorkommnisse verantwortliche Besitzer, der Jude Löwe, von alledem gewußt hat. Auch hierfür hatte er den Beweis, ja es war sogar ein Protokoll im Kriegsministerium darüber angefertigt worden.

---

*) Neuerdings sucht man noch nachträglich Stimmung für Isidor Löwe zu machen, indem man die Unwahrheit behauptet, dieser Jude habe sich so über die Vorwürfe Ahlwardts gegrämt, daß er darüber gestorben wäre. V. d. Kluse teilt mit, daß er 18 Jahre nach dem Judenflintenprozeß, und zwar am 27. 8. 1914 eines natürlichen Todes starb. Die untauglichen Gewehre, die er hergestellt hatte, wurden auf der Hörderhütte bei Dortmund unmittelbar nach dem Prozesse eingeschmolzen.

Aber das Protokoll war leider nicht aufzufinden. Und der Gerichtshof lehnte die Vernehmung des Offiziers des Kriegsministeriums, der das Protokoll hatte anfertigen lassen, ab. Auf diese Weise war Ahlwardt, wie er sagt:

„vom Gerichtshof die Möglichkeit genommen, das Mitwissen Löwes zu beweisen".

Er wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt und berichtet:

„Privatim wurde mir bedeutet, daß an der Berechtigung meiner Angriffe Zweifel nirgends bestehen könnten. Meine Bestrafung sei aber aus Gründen der Staatsraison nicht zu vermeiden gewesen."

Der Anschauung sind wir auch. Nur sind wir der Überzeugung, daß die Bestrafung aus Gründen der Staatsraison des jüdischen Geheimstaates nicht zu vermeiden war*).

Das Volk hatte erfahren von den Mißständen, und eine große Volksbewegung war geworden, trotzdem Ahlwardt wieder zum Gefängnis wandern mußte; aber wir werden im nächsten Abschnitt sehen, in wie kurzer Frist bei entwurzelten Christen, deren Volksinstinkt von Kind auf abgestumpft wurde, eine solche Bewegung wieder zu beseitigen ist, sobald es der überstaatlichen Macht, die die Mittel zum Anschwellen der Bewegung gestiftet hat (in diesem Falle also den Jesuiten, die den Antisemitismus als Druckmittel für wirtschaftliches Ausbeutungrecht dem Juden gegenüber brauchte), an der Zeit dünkte.

Jüdische und jesuitische Kampfmittel gegen Ahlwardt und das Lachen der Deutschen

Schon gleich nach dem Erscheinen der ersten Kampfschrift Ahlwardts gegen die Juden lernte er deren Kampfesweise kennen. Sie hatten Einsicht in einzelne Druckbogen in der Hebringschen Druckerei erhalten, und so traten zwei Agenten des Juden Pariser an Ahlwardt heran und boten, wie er in „Der Weg zum Völkerglück" erzählt:

„mir für die ganze Auflage zu 10 000 Exemplaren und für 11 weitere, also im ganzen für zwölfmal 10 000 Exemplare den Ladenpreis von M. 3.— pro Stück = 360 000.— M., wenn ich zugleich einen Revers unterzeichne, daß ich niemals direkt oder indirekt ähnliches veröffentlichen werde. Andernfalls werde er mich zermalmen, ich würde gar bald die Gefängnisse zieren und nichts als Schande ernten. — Ich lehnte diesen Vorschlag ab."

Nach diesem Beweis der Unbestechlichkeit wurde der Gegenkampf der Juden im größeren Umfange aufgenommen. Ahlwardt berichtet hierüber ausführlicher. Und da wir gerade in der Kenntnis solcher Kampfesweise ein wichtiges Wissen aller Kämpfer gegen alle überstaatlichen Mächte sehen, so bringen wir diese seine Ausführungen aus seiner Schrift „Die Prozesse Manché und Bleichroeder" im Zusammenhang:

*) Berichte von anderen Gerichtsverhandlungen gegen Ahlwardt können hier nicht gebracht werden. Sie erschüttern aufs tiefste und lassen uns an die Zustände des Kaiserreichs etwas anders zurückdenken als bisher. Nur der, der gegen die eigentlichen, im geheimen den Staat leitenden überstaatlichen Mächte kämpft, und sei es auch, daß er, wie Ahlwardt, in dieser Anfangszeit einseitig nur eine wahrnimmt, lernt den Grad ihrer Einflüsse auf alle Gebiete des Staatswesens am eigenen Leibe kennen.

„Ich selbst bin seit Veröffentlichung meiner Broschüren in unerhörtester Weise verfolgt worden. Nicht weniger wie vier Komitees arbeiteten gegen mich. Da ist zunächst die Gruppe Hermann Jakoby. Dieselbe kundschaftet meine Gläubiger aus und bietet ihnen das Zehnfache ihrer Forderung, einem hiesigen Bildhauer 20 000.— Mk., wenn sie die Schuldtitel abliefern. Nicht willige Gläubiger sucht Herr Hermann Jakoby durch eigenhändige Briefe, die die furchtbarsten Drohungen enthalten, zu zwingen.

Dies Komitee muß Geld wie Heu haben.

Da ist zweitens die Gruppe Manché, deren Generalvertreter in der Elsasserstraße sitzt. Ein Agent des Herrn Manché hat in einer Buchhandlung bei seinen Recherchen einen Postabschnitt, auf dem eine Geldsumme mit Herrn Manchés eigenhändig geschriebenem Namen stand, als Legitimation vorgezeigt. Diese Gruppe hat es auf meine literarische Bekämpfung abgesehen. Bereits vor einem Prozeß lag ein fertig gedrucktes Buch, betitelt: „9 dunkle Punkte im Leben des Rektors Ahlwardt" in 10 000 Exemplaren bei Herrn Pariser in der Scharrenstraße.

Dasselbe wurde verworfen und ein neues von einem neuen Verfasser Jakobsthal hergestellt. Auch dieses ist verworfen worden. Gegenwärtig hat ein Herr Dr. Pinner ein drittes Buch verfaßt, das vor acht Tagen Herrn Weber im Bürstenabzuge vorlag. Er hat dies verworfen, da es nicht genug pointiert sei.

Eine Vereinigung beider Gruppen hat Leuten, die mit mir bisher im intimsten Umgange standen, 5000 bis 50 000 Mark (!!!) geboten, wenn sie bereit seien, als Denunzianten und falsche Zeugen gegen mich aufzutreten. Hätte ich die Beweise nicht schriftlich in Händen und mehrere Zeugen dafür, ich würde es nimmer glauben. Für ein ziemlich wertloses Aktenstück, das ich einem Vertrauten zur Aufbewahrung übergeben hatte, sind 5000 M. geboten worden.

Das dritte Komitee will ich das Beobachtungskomitee nennen. Ihm steht Herr Oberbürgermeister Weber nicht fern, auch nicht ein Privatdetektivbüro Merkel. Tag und Nacht werde ich nicht aus den Augen gelassen, und über die bei mir Aus- und Eingehenden wird Buch geführt. Einer der Herren, ein Polizeileutnant, wurde bis an seine Wohnung nahe bei Friedrichsberg verfolgt, wo er den Herrn allerdings stellte.

. . . Angesichts dieser nicht eben beneidenswerten Lage kommt nun plötzlich der neueste Angriff. Während ich an dieser Broschüre schreibe, werde ich mit Zeitungen aller Art, die teilweise in ganz unqualifizierbaren Ausdrücken über mich herfallen, fast überschüttet."

Solche umfassenden Maßnahmen blieben natürlich auch nicht ganz ohne Erfolg. Ahlwardt berichtet, daß ein Versuch der Juden im Auftrage Parisers scheiterte, ihm Erpressungsversuche anzudichten, sie erreichten aber jedenfalls nach langem Mühen, daß acht Lehrer der Schule, an der Ahlwardt Rektor war, eine Denunziationschrift gegen ihn einreichten. Auch diese war erfolglos, die Grundlosigkeit stellte sich heraus.

Da denunzierte der Jude Manché Ahlwardt bei der Staatsanwaltschaft „wegen Unterschlagung".

Der stenographische Bericht der Verhandlung vor der 2. Strafkammer, Kgl. Landgericht 1, in Berlin ist ungeheuer wichtig, denn er zeigt, auf welche Unterlage hin die Staatsanwaltschaft hier Klage erhob gegen den Rektor einer Schule in Berlin wegen Unterschlagung von 32.— Mark Überstundengehalt! Auf die vermittelnde Hetze eines Juden hin hatte eine Handarbeitlehrerin den Rektor bezichtigt, ihr die 32.— Mark statt im halben Februar erst Anfang April gegeben zu haben, da er sie selber verbraucht, und dann vom nächsten Gehalt erst abgezahlt hätte. Tatsächlich hatte sie aber die Auszahlungkonferenz ohne Entschuldigung versäumt, und der Rektor hatte ihr gesagt, sie müsse sich

nun das Geld in seiner Wohnung selber holen. Die völlig widerspruchsvollen Angaben der Zeugin unter Eid zeigten die vage Unterlage, die dem Staatsanwalt ausgereicht hatte, im vollen Maße, und das Urteil mußte denn auch auf Freispruch Ahlwardts lauten. Erschreckend erweist dieser Prozeß aber auch, wie sich Deutschblütige Lehrer für den Racheakt des Juden an Deutschblütigen mißbrauchen ließen. Aus diesem Prozeß sollten wir Deutsche die Lehre der unglaublichen Volksentwurzelung der Christen entnehmen, statt einzig den Blick zu lenken auf die abstoßende, verwerfliche Methode der Bosheit und Lüge, die der Jude mit bestem Gewissen anwendet, um Andersblütige zu vernichten.

Als auch dies alles fehlgeschlagen war, legte die vorgesetzte Behörde dem Rektor Ahlwardt eines Tages nahe, entweder seine politische Tätigkeit aufzugeben, oder sein Rektoramt niederzulegen, da die Eltern doch unmöglich einem so heftig antisemitisch kämpfenden Politiker das nötige Vertrauen entgegenbringen könnten. Zufällig (?) gleich danach bot ihm aber auch die Staatsbürgerzeitung, bei der er schon lange Zeit mitarbeitete, außer dem Honorar für seine Aufsätze ein festes Jahresgehalt von 3000 M. an. Tatsächlich hatte ja auch diese Zeitung ihren Bezieherkreis durch Ahlwardts Mitarbeit vervielfacht. In festem Vertrauen auf diese mündliche Zusicherung gab Ahlwardt sein Rektoramt auf, um sich ganz dem Kampf widmen zu können, erhielt natürlich auch keine Pension. Als Ahlwardts Gegner, Finanzminister Miquel, 1894, diese Zeitung zu seinem Organ erkürte, gab er offenbar den Besitzern einen Vergessenheittrunk und die Zahlung des Jahresgehalts an Ahlwardt hörte auf. So war er den Gegnern in die stets so erwünschte wirtschaftliche Unsicherheit, ja wirtschaftliche Not gestoßen, und zwar zu einer Zeit, da man ihm auch seine Führerstellung in der Kampfbewegung nahm, und wie wir noch sehen werden, seinen Kampf durch grauenvolle List und Diebstahl zerschlug, ausgeübt von Deutschen Freimaurern in folgsamer Wiederaufrichtungarbeit am Tempel Salomo.

Um nicht noch einmal auf dieses traurige Kapitel der wirtschaftlichen Schicksale Ahlwardts zurückzukommen, sei hier gleich erwähnt, daß er später mit einem der wenigen ihm treu gebliebenen Mitkämpfer, Bergwerksdirektor v. d. Kluse, ein Deutsches Unternehmen gründete und da noch einmal die ungeheuerlichen Intrigen der überstaatlichen Mächte und ihrer großen Einflüsse bis in die Gerichtshöfe jener Zeit kennenlernte. Heute ist das natürlich alles ganz anders. Auch dieses Deutsche Werk wurde zugrunde gerichtet. Erschütternd sind die Enthüllungen, die Ahlwardt im Jahre 1913 unter dem Titel „Wahrheiten über ein Deutsches Bergwerk in Böhmen (Rudolfstädter Erzbergbau in Buttweiß), ein Wirklichkeitsroman moderner Art mit den üblichen Begleiterscheinungen von Selbstmord, Irrsinn und Verzweiflung" im Verlag Hedeler in Leipzig herausgab. Er war seinerzeit schon längst aus dem öffentlichen Wirken zurückgetreten, hoffte aber das Volk noch einmal aufzurütteln und von der Aussaugung und Versklavung zu retten. Seine persönliche wirtschaftliche Not blieb sein ganzes Leben sein treuer Begleiter; aber die ganzen Erfahrungen mit dem Bergwerk festigten nur die Freundschaft mit dem Bergwerksdirektor v. d. Kluse, der ihm die letzte Zeit seines Lebens seinen Kampf möglich machte. Nachdem wir in der Mitteilung dieses wirtschaftlichen Schicksals der Zeit vorgegriffen haben, kehren wir in die Hochkampftage nach dem Judenflintenkampf zurück und erwähnen der Vollständigkeit halber, daß es auch Ahlwardt natürlich nicht an einem früheren Mitkämpfer, Ed. Mund,

fehlte, der zur Freude der Juden eine Schmähschrift gegen Ahlwardt losließ*), in der mit entsprechenden Andeutungen vor allem auch seine Frau verunglimpft werden sollte und Ahlwardt plump verleumdet wurde. Während dies alles um Ahlwardt brodelte, holte er zu seinem Hauptschlage aus.

Ahlwardt schreibt in „Mephistos Kinder bei der Arbeit":

„Nachdem ich glaubte, die Gärung im Volke durch all das Vorhergegangene so weit bewirkt zu haben, daß ein allgemeines Streben nach Selbsthilfe sichtbar wurde, holte ich zum letzten Schlage, zum eigentlichen, entscheidenden Schlag aus. Diesen habe ich verloren. Zur Grundlage meiner Angriffe dienten mir die Vorgänge der Gründerjahre. Damals waren Milliarden aus dem Besitz der Deutschen in Judenbesitz übergegangen. Namenloses Unglück, Zertrümmerung unzähliger gefestigter Existenzen, Wahnsinn, Selbstmord waren die Folge..."

Wir sehen, wir stehen heute nur im nächsten Akte dieses Dramas der Ausplünderung. Es waren Ahlwardt wichtige Akte der Rumänischen Eisenbahnaktiengesellschaft in die Hände gekommen, und zwar der Discontogesellschaft Bleichroeder, Oppenheimer und Rotschild, die vorgaben, das Unternehmen übernommen zu haben, um „das Deutsche Kapital zu retten". Durch diese Gesellschaft allein wurden nach Ahlwardt 125 Millionen Mark Deutschen Eigentümern entrissen. Bis hinauf für den Finanzminister Miquel waren die Akten belastend. Ahlwardt besaß Schriftstücke mit dem Beweis, daß die Discontogesellschaft einen Jahresgewinn von 38 Prozent hatte.

Ahlwardt hat seine Akten hierüber wegen der häufigen Haussuchungen nicht seinem eigenen Heime anvertrauen können, sondern übergab sie zu treuen Händen seinen Freunden, in der Hauptsache Baron von Langen und zum kleineren Teil E. A. Müller. Diese beiden „Freunde" hatten sich ihm sehr vertrauenerweckend gezeigt und verrieten ihn! Baron von Langen gab den wesentlichsten Teil der ihm anvertrauten Akten aus dem Gute Großlüdershagen bei Stralsund ab, hat sie also Ahlwardt geraubt! Er war, wie Ahlwardt später erfuhr, „Johannisbruder" und gestand einem Freunde mit Tränen in den Augen, daß er „zu dem Verrate maurerisch gezwungen worden" sei! Auch E. A. Müller, der selbst „willenloses Werkzeug der maurerischen Hochgrade" und hierdurch auch unter jesuitischem Einfluß war, ließ alles Wesentliche aus den anvertrauten Akten verschwinden!

Als solches löbliche Werk verrichtet war, lockten die von solchen Akten nicht mehr bedrohten Überstaatlichen Ahlwardt vorzeitig heraus, so daß er im Reichstag bejahte, daß selbst bis zu den Ministern hin Volksschädigung getrieben würde. Dann wurde die Reichstagssitzung sofort unterbrochen und Ahlwardt aufgefordert, einem Ausschuß sein Material vorzulegen. Da entdeckte er nun den furchtbaren Aktendiebstahl. Aber der Rest der bei E. A. Müller liegenden Akten genügte, um dem Ausschuß zu zeigen, daß die Gesellschaft bis zu 38 Prozent Gewinn bezogen und Miquel selbst solche Darlehensbriefe unterzeichnet hatte. Da bediente man sich der List, zu sagen, Ahlwardt hätte im Reichstag von Zinsen von solcher Höhe gesprochen, während doch tatsächlich die Zinsen nur 6 Prozent und das übrige 22 bis 32 Prozent Provision gewesen sei! Zu solcher List schwiegen auch alle antisemitischen Vertreter im Ausschuß, und einstimmig wurde Ahlwardt unrecht gegeben. Man sieht, das ganze abgefeimte Manöver der Überstaatlichen war restlos geglückt, und die antisemitischen Mitkämpfer hatten enthüllt, wo sie wirklich standen**).

---

*) „Judenflinten? — Antisemitenflinten/Ahlwardts Ende — Authentische Enthüllungen Eingeweihter."

**) Die überstaatlichen Mächte haben natürlich die belastenden Akten, die man Ahlwardt gestohlen hat, nicht für überflüssig erachtet, nur die Volksaufklärung hielten sie

Der gesunde Volkssinn hätte freilich über die 28 bis 38 Prozent Reingewinn durch Ausbeutung mit solcher lächerlicher Wortklauberei nicht beruhigt werden können. Ihm kam man durch eine Flachheit ohnegleichen entgegen, und das Deutsche Volk bewies hierbei seine restlose Entwurzelung und seine Verflachung zur christlichen „Schafherde". In seiner Aufregung über den Diebstahl der Akten hatte Ahlwardt, wie er mitteilt, seinen eigens für den Ausschuß neu gekauften Anzug nur flüchtig kontrolliert, und es war ihm so entgangen, daß die Naht seines Beinkleides 3 cm lang aufgegangen war. So teilte denn die jüdische und jesuitische Presse dem Volke von den zerrissenen Hosen Ahlwardts mit! Jahre hindurch gelang es, mit dieser Albernheit in den Varietés, in der Presse, besonders in allen Witzblättern, den Freiheitkämpfer „durch Lächerlichkeit" in den Augen des Volkes „zu töten"!

Über die politischen Auswirkungen dieses allseitig befohlenen Gelächters über eine aufgerissene Naht erzählt Ahlwardt in „Mehr Licht":

> „Bei einer Kommissionsverhandlung in Sachen Miquel unter Vorsitz des Grafen Ballestrem, an der die Herren von Manteufel, Justizrat Dr. Horwitz, Bebel, Caprivi und andere teilnahmen, machten die Herren Horwitz und Graf Ballestrem eine interessante Entdeckung. Ich trug an diesem Tage, der Kommission zu Ehren, einen funkelnagelneuen Anzug. Sei es nun, daß die Nähmaschine auf Bestellung bei der Hosennaht ein Stückchen übersprungen oder ich beim Abspringen von der Elektrischen einen falschen Tritt getan hatte, Tatsache war wirklich, daß ein Stück Naht, vielleicht 3—4 cm, offen und durch sie die Unterhose sichtbar war. Diese geplatzte Hose wurde nun die Beherrscherin der deutschen Politik für die fernere Zukunft. Über ihr schlossen Graf Ballestrem und Horwitz das jüdisch-jesuitische Bündnis und beschworen dies über meiner Hose, wie sonst Soldaten ihren Eid bei der Fahne leisten. Zur Belohnung wurde bald darauf Graf Ballestrem Reichstagspräsident, der Ahlwardt-Hosen-Präsident, und auch der Herr Justizrat Horwitz wird hohen Segens teilhaftig geworden sein. Zwar war einer der nächsten Vorfahren des Herrn Horwitz Oberhaupt einer ganz gefährlichen Einbrecherbande gewesen, und die von ihm erfundenen Brechwerkzeuge, wie sie besonders bei dem Kasseneinbruch in Schneidemühl gebraucht wurden, sind noch heute das Ideal aller Einbrecher. Die Mitglieder seiner Bande, alles Juden, wurden dann auch hingerichtet, während er sich durch seinen Übertritt zum Christentum Gnade erwirkte. Aber was bedeuten diese längst verjährten Kleinigkeiten gegenüber Ahlwardts geplatzter Hose. Mit ihr wurde doch fast die gesamte Presse, das ganze Deutsche Volk in einen Taumel des Entzückens versetzt, so daß es sich mit Wonne die neuen Fesseln umlegen ließ. Die vornehmeren Anhänger meiner Sache fielen sofort ab und gründeten als Sonderbildung den Alldeutschen Verband. Der von mir selbst ins Leben gerufene Bund der Landwirte, dazu bestimmt, diejenigen auszuschließen, die sich zwischen Produzenten und Konsumenten gedrängt hatten, um beide auszunützen, fiel von seinem Ideal ab und suchte seinen Nutzen in einer treuen Ehe mit dem Zwischenhandel auf Kosten der Konsumenten."

Die Deutsche soziale Partei, die Ahlwardt ihr Aufblühen verdankte, wurde nun durch vertrauliche Rundschreiben aufgefordert, den Ausschluß Ahlwardts aus der Partei zu betreiben, und dann wurde sie zu einem großen „Einigungsrummel" in Eisenach bestellt und, wie Ahlwardt schreibt, ins „jesuitisch-agrarische Lager" geleitet. Von da ab gab es nur noch einen Namen-Antisemitismus. Auch antisemitische Verbände, denen Ahlwardt nie angehört hatte, schlossen ihn der Sicherheit halber nicht einmal, sondern mehrere Male bei

---

für sehr unerwünscht. Die überstaatlichen Mächte verwenden solche Akten als Erpresserstrippen, so gelangten sie denn auch in die Hände der konservativen Partei, die mit ihnen den Finanzminister Miquel von da ab an der Erpresserstrippe hatte.

ihren Jahreszusammenkünften aus!*) Ahlwardt war so von der Jesuiten- und Freimaurergesellschaft, deren Treiben er damals noch nicht durchschaute, befreit, aber auch abgesperrt vom Volke. Er erzählt:

„Alle meine Versuche in späterer Zeit, wieder emporzukommen, schlugen fehl. Der Verrat, jetzt dessen sicher, daß er bezahlt werde, wenn auch entsprechend meiner abnehmenden Gefährlichkeit in immer geringerem Maße, heftete sich bis zum letzten Augenblick an meine Fersen; die Zahlen der wirklich alle Zeit mir Treugebliebenen könnte ich an den Fingern meiner Hand abzählen. An die Öffentlichkeit konnte ich nicht mehr gelangen; denn mir stand keine Zeitung mehr zur Verfügung. Versammlungen konnte ich nicht abhalten; denn die Antisemiten trieben mir die Säle ab (ganz wie heute die N.S.D.A.P.!) und arbeiteten mit aller Kraft gegen den Besuch.

Nachdem ich durch allseitigen Verrat politisch und wirtschaftlich außer Gefecht gesetzt war, zog ich mich ganz auf meine grundlegende Arbeit zurück.

Diesem Antisemitismus, dem lediglich als Zuhälter für Klerikalismus und Agrariertum eine kümmerliche Existenz vergönnt ist, konnte niemand mehr helfen. Ich durfte aber hoffen, mit den Wahrheiten, die schließlich aus den inneren und äußeren Kämpfen der letzten 40 Jahre in mir zur Gewißheit herangereift waren, der Nation ein wertvolleres Gut zu machen.

Die dreibändige Arbeit führt den Titel „Der Weg zum Völkerglück“; 1. Band: „Natureinheit und Völkerfreiheit“, 2. Band: „Finsterer Mächte Walten“, 3. Band: „Durch die Erkenntnis zum Licht“.

Freilich, so durfte Ahlwardt hoffen; aber diese Schriften wurden völlig vernichtet von denselben überstaatlichen Mächten. Auch die Manuskripte sind verschwunden. Es ist nur noch ein erster Band in den Händen seines treuesten Freundes, von der Kluse. Dieser schreibt:

„Ich ließ das Buch „Weg zum Völkerglück“ 1905 zu 500 Exemplaren drucken und für Massenauflagen den Satz gleich stereotypieren. Vermittelt wurde dies durch den Schriftgießereibesitzer A... R... in Berlin, Pr... 34, und ausgeführt von einer Berliner Druckerei in der Dresdener Straße; R ..**), von dem wir leider zu spät erst erfuhren, daß er der Hochgradfreimaurerei zugehörte, unterschlug uns 450 Exemplare und die stereotypierten Platten. Ich war hierdurch um etwa 1000 Mark ärmer und sonst wieder etwas klüger geworden.“

So kam es, daß Ahlwardts „Finsterer Mächte Walten“ nicht in unsere Hand gelangte. So mußten wir uns, die wir durch Weltkrieg und Revolution jäh zum Erkennen erwachten, den langen Weg durch das Wirrsal der List der überstaatlichen Mächte wieder neu bahnen.

Sollten nicht Ahlwardts Schicksale lehrreichste Aufklärung für die Freiheitkämpfer der Gegenwart und Zukunft sein? Eins ist freilich hierbei das Wichtigste, daß uns der Verrat der Deutschblütigen Christen an ihrem Blutsbruder und Mitkämpfer Ahlwardt vor allem zu denken gibt und endlich erkannt wird: Das deutsche Volk wird immer wieder neu den überstaatlichen Mächten erliegen, wenn es nicht durch Erlösung von der Entwurzelung und Heimkehr zu Deutschem Volksbewußtsein und Deutscher Weltanschauung zum Volksverrat unfähig wird.

---

*) Übertroffen wird dies lächerliche Gebaren nur von dem „Ausschluß aus der Standesgemeinschaft“ mit dem Feldherrn Ludendorff, das Freimaurer und Jesuiten den Offizieren befahlen. Hier wie dort enthüllen diese ihre Hörigkeit von Rom-Juda, hoffen aber auf Erfolg beim Volk im Sinne ihrer Angst vor dem Freiheitkämpfer.

**) Gegen den ausdrücklichen Wunsch Herrn von der Kluses gebe ich den Namen nur in Anfangsbuchstaben wieder, damit keinerlei Möglichkeit besteht, der Verbreitung dieser Schrift ein Hemmnis entgegenzustellen. Es ist für die Deutschen auch ganz gleich, welcher Hochgradbruder hier tätig war.

Ahlwardts aufbauende Arbeit und das Lachen der Deutschen

Wer den völligen Verrat aller Mitkämpfer, den Ahlwardt erlebte, würdigen will, der muß auch wissen, welchen Einfluß er hatte. Er war es, der die antisemitische Bewegung zur Volksbewegung machte. Es wurde Ahlwardt 1892 zum erstenmal in den Reichstag gewählt, während er gerade seine erste Gefängnisstrafe verbüßte. Arnswalde, Friedeberg in Pommern, wählte ihn, während er im Gefängnis saß. Von da ab gehörte Ahlwardt dem Reichstage bis zum Jahre 1903, also volle 11 Jahre, an. Auch berichtet er, daß später noch die Delegationen des alten Wahlkreises zu ihm kamen und baten, er möge sich wieder aufstellen lassen. Das Volk war also nicht so rasch zum Verrat an Ahlwardt zu gewinnen, wie die Drahtzieher der überstaatlichen Mächte dies befohlen hatten und die Unterführer der antisemitischen Bewegung es getreulich ausführten. Seine Vorträge in öffentlichen Versammlungen weckten Deutsche in allen Teilen des Landes.

Ebenso weit, wie seine Einflüsse auf das erwachende Volk, reichten aber auch seine Enthüllungen über die Gefahr Judas zu der Staatsleitung, d. h. zu Kaiser Wilhelm II. Seine aufklärenden Schriften, besonders das Manuskript „Der Weg zum Völkerglück“ wurden durch Graf v. Hülsen-Häseler Kaiser Wilhelm II. vorgelegt, der letzte Teil des Manuskripts, den der Kaiser noch las, wanderte im Jahre 1905 mit auf seine Reise nach Tanger. Dies war nun freilich den Juden eine höchst unangenehme Aufklärung, ganz ebenso, wie es den Jesuiten nicht lieb sein konnte, daß Kaiser Wilhelm II. das Treiben der Juden auf die Revolution hin vor dem Weltkrieg durchschaute. Und so fanden sich Rom-Juda in diesem Falle wieder zu gegenseitigen Hilfediensten bereit. Es war höchste Zeit, daß einige Freunde Wilhelms II. ersetzt wurden. Da war einmal der protestantische Fürst Philipp Eulenburg, der dem Jesuiten so unliebsame Arbeit tat, dem Kaiser dringend riet, den Eintritt des Prinzen Eitel Friedrich in die katholische Kirche zu verhindern, und da war zum anderen der Graf Hülsen-Häseler den Juden mit seiner antisemitischen Aufklärung des Kaisers recht sehr im Wege.

Ahlwardt schreibt hierüber in „Mehr Licht“, Abschnitt „Die Teufelsbrut und ihre höllischen Mittel“:

> „Hätte der Kaiser den Verlockungen der Jesuiten nicht widerstanden, und Prinz Eitel Friedrich zum Katholizismus übertreten lassen — es ist wohl das Verdienst des Fürsten Philipp Eulenburg, dies verhindert zu haben, wofür er freilich durch den verkappten Jesuiten Maximilian Harden alias Isidor Wittkowski abgetan wurde.“

Wir kennen den Schmutzprozeß, durch den der Jude Maximilian Harden Philipp Eulenburg und seine Familie vernichtete; denn die entwurzelte Christenherde in Deutschland verachtete natürlich nicht etwa den Urheber solcher Niedertracht. Da verachtete sie doch lieber den vom Volksfeind mit solchen Mitteln verfolgten Blutsbruder! Nach der Beseitigung Eulenburgs aus der Umgebung des Kaisers war dann der Platz für den frommkatholischen Fürsten Fürstenberg frei, und als der Kaiser Gast in dessen Hause war, erstattete das Schicksal auch den Jesuitendank an die Juden, d. h. Graf Hülsen-Häseler fiel auf einem Fest im Hause des Fürsten Fürstenberg tot um. Ahlwardt berichtet hierüber in seiner Schrift „Mehr Licht“ in dem gleichen Abschnitt wie oben:

„Noch ärger liegt der Fall mit Herrn von Hülsen-Haeseler. Dieser Herr war vom Jahre 1892 ab mein stiller Förderer, allerdings indirekt. Er war derjenige, der die Judenflinten-Broschüre unter Teilnahme anderer hoher Herren begünstigte resp. Material dazu lieferte. Im Judenflinten-Prozeß war er der stille Leiter. Von ihm wurde uns Graf Hohenau als Zeuge bezeichnet." (Das war der Zeuge, der die Mitwisserschaft Isidor Löwes dem Kriegsministerium zu Protokoll gemeldet hatte.) „Seinen Bemühungen hauptsächlich verdanke ich es, daß sämtliche in der Broschüre behaupteten Tatsachen voll bewiesen werden konnten. Die Behauptung, wegen der ich allein verurteilt wurde, daß Löwe die Gewehre absichtlich abgeliefert habe, wäre auch erwiesen worden, hätte nicht der Gerichtshof die Ladung des Generals Bornemann abgelehnt; ihm hatte Graf Hohenau seine Meldung erstattet. Diese Gönnerschaft hoher Herren und des Herrn von Hülsen, Flügeladjutanten Seiner Majestät, war aber in irgendeiner Weise verraten worden, und alle mußten es büßen. Herr von Hülsen trat in die Armee zurück, wurde aber viele Jahre später zum Chef des geheimen Militärkabinetts befördert. Da wurde es mir auf indirektem Wege möglich, mancherlei aufklärende Schriften an maßgebende Stellen zu befördern. Leider sollte es mir mit der Jesuitenentlarvung nicht mehr gelingen, da er in Donaueschingen, einer alten Heimstätte der Ignatier, wohin er Seine Majestät zum Besuch des Fürsten Fürstenberg begleitet hatte, plötzlich tot hinfiel.

Warum sollte auch Herr von Hülsen nicht am Herz- oder Gehirnschlag gestorben sein? Das kommt ja öfter vor, wenngleich lange nicht so oft, als man annimmt, denn ebenso selten wie eine Ader nach außen platzt, platzt sie auch nach innen. Merkwürdig, sehr merkwürdig bleibt dieser Todesfall der Begleitumstände wegen ganz gewiß, besonders, da er auch nach anderer Seite hin gemeint sein oder ein: Memento mori! bedeutet haben konnte."

Mit diesem Tod im Heim der Ignatier im Jahre 1908 war die Brücke abgebrochen zwischen der antisemitischen Volksaufklärung Ahlwardts und Kaiser Wilhelm II. Es wurde allmählich der Weg zum Schloß frei für den jüdischen Fürsten und geheimen Weltleiter Walter Rathenau und für den Juden Ballin, Deutschland wurde reif für Weltkrieg und Revolution.

Ahlwardt aber war der Weg zum Volk und zum Kaiser nun versperrt, aber seine Kampfarbeit hörte nicht auf.

Die Worte Ahlwardts, die wir anführten, beweisen, wie sehr er als echter Deutscher das Schwergewicht seines Kampfes auf die aufbauende Arbeit legte. Es kann sich nicht darum handeln, zu betonen, daß uns die Erfahrung der letzten Jahrzehnte über die Auswirkung der Goldwährung und der Weltvertrustung zu neuen Erkenntnissen führte, es wäre traurig, wenn dies nicht der Fall wäre. Es handelt sich darum, zu betonen, daß Ahlwardt schon damals das Unheil des Bank- und Börsenwesens, die Ursachen des Zugrundegehens des Handwerkerstandes, des Kleinbesitzes, das Unheil des Zwischenhandels und die Ursachen der Proletarisierung des Arbeiterstandes erkannte, so daß wir getrost sagen können, die Arbeiterschaft wäre dem marxistischen Betrug nicht so restlos verfallen, und das Deutsche Volk hätte gerettet werden können, wenn Ahlwardt treuere Mitarbeiter für seine Ziele gefunden hätte. Mit Deutscher Gründlichkeit legt er z. B. in seinem Buche „Bundschuh", das er im Gefängnis in Plötzensee schrieb, die Grundbegriffe der Volkswirtschaft klar, und wenn seine Überzeugung auch heute schon viel mehr Allgemeinheit ist, so hätte es doch für die damalige Zeit Rettung bedeuten können vor dem kommenden Unheil, wenn das Deutsche Volk auf ihn gehört hätte, statt Ahlwardt auf Befehl der Juden und Jesuiten zu verlachen, weil 3 Zentimeter der Naht seines Beinkleides auf-

gegangen waren. Ich gebe hier nur in den Überschriften die Begriffe, über die er sich verbreitet:

1. Kapitel: Arbeit, Wert, Kapital, Wohlhabenheit.
2. Kapitel: Vereinigung der Kräfte und Arbeitteilung. Die verschiedenen Formen der Vereinigung, Produktion und Verteilung. Reichtum.
3. und 4. Kapitel: Produktivität und Rentabilität. Geld. Kredit usw

Der zweite Abschnitt bringt volkswirtschaftliche Gesetze u. a. im

5. Kapitel: Die Gesetze der Produktionsteigerung.
6. Kapitel: Das Gesetz der Konkurrenz.
7. Kapitel: Das Gesetz des steigenden und sinkenden Zinsfußes.
8. Kapitel: Das Gesetz der Krisen.

Der dritte Abschnitt spricht über die Art des Einkommens, nämlich Grund- and Kapitalgewinn, Zins, Arbeitlohn. Der vierte Abschnitt behandelt die staatliche Einwirkung auf die Produktion usw.

Was er von seinen Erkenntnissen im Reichstage zu wissen gab, sei an einigen kurzen Stellen aus seiner Reichstagsrede vom 13. Februar 1903 gezeigt. Er beginnt seine Rede damit, daß er zur äußersten Linken spricht:

„Am schmerzlichsten von allen Äußerungen hat mich berührt das, was ich von der äußersten Linken hörte, nämlich der Satz:

zwischen Kapital und Arbeit ist eine Versöhnung unmöglich.

...Nun muß ich allerdings wohl die Hoffnung aufgeben, daß Sie sich in eine Sozialreformpartei verwandeln und daß Sie lediglich eine ernsthafte allmähliche Verbesserung der jetzigen Verhältnisse erstreben ... Es ist sonach nur anzunehmen, daß, was Sie an sozialen Reformen beantragen, Sie nicht offen und ganz meinen können; denn wenn infolge dieser Reform Zufriedenheit geschaffen würde, da wo jetzt Unzufriedenheit ist, so wäre der Weg zu dem von Ihnen erstrebten Ziel, dem Umsturz, vollständig verlegt ... Ich möchte hieraus den Schluß ziehen, daß Sie ernsthafte Verbesserungen überhaupt nicht wollen, sondern hier nur vorschlagen, um Arbeiter für Sie zu gewinnen ... Sie haben in der Hauptsache diese Streiks wirkungslos zugrunde gehen lassen, und ich glaube gern, denn, was Sie wollten, ist damit erreicht worden: vermehrte Unzufriedenheit, ein gewaltiger Zuzug zu ihren Reihen...“

Nun weist Ahlwardt nach, wie leicht der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital zu lösen, wie wenig dies aber im Sinne leitender Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sei:

„Wie Herr Lasker und Herr Bamberger dies verstanden haben, der nationalen Wirtschaft schwere Schäden zuzufügen, so die Auslieferung der Reichsbank an eine internationale Aktiengesellschaft.“

Von dem Zukunftsstaat der Sozialdemokraten hält er ihnen vor:

„Gibt der Mensch das Köstlichste auf, was er hat, seine Freiheit, ist er Sklave von der Geburt bis zum Tode, und wehe dem, der z. B. seinem Vorgesetzten nicht gefallen würde, da würde eine Tyrannei entstehen, die schlimmer ist als jede Sklaverei, die es je auf Erden gegeben hat.“

Nachdem er so die Gefahren des sozialdemokratischen Zukunftsstaates sehr richtig gekennzeichnet hat und die Verjudung dieser Partei noch einmal betont hat, zeigt er nun die Wege, wie der Gefahr eines solchen Zukunftsstaates entgegengetreten werden muß. Hieraus sei einiges wiedergegeben:

„Dem Handwerkerstand kann nur in ähnlicher Weise geholfen werden wie auch dem Arbeiterstand, nämlich durch Entfesselung seiner Kräfte. Der Handwerkerstand leidet in erster Linie daran, daß die gewaltigen nationalen Kredite, der Kredit der Reichsbank usw., vorzugsweise denen zugute kommen, die durch ihr

Kapital an sich schon bedeutend überlegen sind, und daß diejenigen, denen bei ihrem schwachen Kapital eine ausreichende und langfristige Kreditquelle zur Verfügung stehen müßte, davon nichts erhalten. Wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, dem wird genommen auch das, was er hat.

Die schiefe Einrichtung der Reichsbank, die es nicht möglich macht, daß die breiten Massen mit Krediten, die zu erheblicherer Produktion nötig sind, ausgerüstet werden, trägt Schuld an dem Untergange des Handwerkerstandes. Die Reichsbank wurde 1867 nach Auflösung der preußischen Staatsbank als große internationale Aktienbank geschaffen. Den Namen „Reichsbank" erhielt sie, weil sie mit gewaltigen Rechten, insbesondere mit dem Recht, sich nach Stellung gewisser Sicherheiten beliebig viele Milliarden aus Papier zu machen, ausgerüstet wurde. Angesichts der Zusammensetzung der Aktionäre dieser Bank ist es selbstverständlich, daß deren Kredite in allererster Linie den Leuten zugute kommen, die den Gründern der Bank am nächsten stehen. Daß diesen internationalen Schichten alle Kredite zufließen, und daß von dort aus erst tropfenweise den Handwerkern aus dritter und vierter Hand solche gegen hohe Zinsen gewährt werden, ist der eigentliche Ruin dieses Standes sowohl als der Kleinkaufleute . . .

. . . Doch um beim Handwerk zu bleiben, indem man die Schwerkraft des Kredits in diesen Stand hineinlegt, legt man auch die Schwerkraft der Nation wieder dahin. Das würde allerdings voraussetzen, daß die Reichsbank erst wieder in Staatsbesitz übergeht und die Notenausgabe, die jetzt zu Milliarden von der Reichsbank zugunsten des Großkapitals erfolgt, und zwar in der Hauptsache nicht einmal für das produktive, sondern für das international im Handel wirkende, auch den Handwerkerkreisen, den Kleinbetrieben zugute kommt. Sie dürfen niemals daran denken, reaktionäre Gesetze für den Mittelstand zu schaffen, sondern allein auf dem Wege nach vorwärts, auf dem der Freiheit, können Sie Segen schaffen . . .

. . . Woran leidet denn unsere Landwirtschaft? Die Losung des Zwischenhandels ist: billiges Getreide, teures Brot, während doch auch das Umgekehrte möglich ist: teures Getreide, billiges Brot. Es klingt lächerlich, solchen Satz auszusprechen, und doch können Sie diesen Zustand schaffen. Der Produzent bekommt heute zu wenig und verarmt. In der Brotfrage ist es sonderbar, da haben Sie (nach links) recht und Sie auch (nach rechts), denn es sitzt noch jemand dazwischen, und der nimmt den Nutzen weg. Unter den großen Getreidefirmen in Berlin kenne ich eine, deren Besitz auf 90 Millionen Mark geschätzt wird. Ich habe den Inhaber noch als kleinen Mann in Westpreußen gekannt."

Genug der Proben der ernsten Warnungen, die Ahlwardt im Reichstage gab, und die von fortwährenden Heiterkeitausbrüchen und Störungen von der linken Seite unterbrochen waren. Mitten in seine ernsten Ausführungen für seines Volkes Wohl muß Ahlwardt einmal sagen:

„Meine Herren, wollen Sie, obgleich Sie ja durch die Presse daran gewöhnt sind, solche Sache als kindisch, als lächerlich beurteilen und den Träger einer solchen Idee als halben Narren ansehen? — Wollen Sie nicht doch einmal ernsthaft darüber nachdenken?"

Dieser kurze Satz Ahlwardts, verglichen mit dem ernsten, für die Rettung des Deutschen Volkes so wichtigen Inhalte seiner Reichstagsrede birgt furchtbare Schande für unser Volk. Auf Befehl der Juden und Jesuiten wird hier durch Lachen ernster Rat, dringend nötige Warnung in ihrer Auswirkung zunichte gemacht. Das ist mehr als bloß Verwahrlosung der Sitten der Reichstagsabgeordneten.

Während so im Reichstag die Abgeordneten eifrig lachten, lachte, wie wir hörten, das ganze Volk auf jüdische und jesuitische Befehle über eine aufgegangene Naht an Ahlwardts Beinkleidern, wollte sich totlachen und führte sich selbst durch dies Lachen dem Tode nahe. Hinter den Kulissen des Bismarck-

reiches aber grinsten verächtlich die überstaatlichen Volksfeinde über des Volkes blödes Gelächter.

Damals wie heute ist das Volk voll bereit, auf Suggestivbefehle der überstaatlichen Mächte Gelächter anzustimmen gegenüber den ernsten Aufklärungen der Deutschblütigen, die es retten wollen. Hören wir es nicht auch heute wieder allerorts dieses Gelächter auf Befehl der Volksfeinde? In einer akademischen Rednerschule brach noch jüngst ein solches Gelächter aus, als ein bisher als Redner gefeierter Akademiker, erschüttert durch das Studium von „Kriegshetze und Völkermorden" und „Der ungesühnte Frevel", die Aufklärung Ludendorffs vortrug. Dieselben Akademiker, die jetzt strahlend der Versklavung unseres Volkes helfen, wollten sich ausschütten vor Lachen darüber, daß Ludendorff ein Staatsmann sei!

Ist nicht solches flache, von den überstaatlichen Mächten suggerierte Lachen über ernste Warnungen zur Volksrettung ein weit schlimmeres Zeichen der Todkrankheit dieser entwurzelten Christenherde, als sogar der Verrat der Mitkämpfer, den Ahlwardt erlebte? Die Verräter blieben doch in ihrer Charakterlosigkeit, dem Ernst der Lage entsprechend, noch ernst. Aber beweist nicht ein solch flaches Gelächter, das jeder letzte Instinkt für die Lebenserhaltung eines Volkes erstickt sein muß, erweist es nicht die völlige Unfähigkeit, das Wichtige und Ernste vom Unwichtigen und Lustigen zu unterscheiden? Den Irrenärzten ist jedenfalls beim Geisteskranken das Lachen am unrechten Orte ein gar ernstes Zeichen für die Natur der Krankheit!

Es lachte die Deutsche Christenherde über ihren Vorkämpfer und sie lachte auch über seine Warnungen und taumelte zur Freude Judas, der Freimaurerei und des Jesuiten weiter in die Enteignung und in Weltkrieg und Revolution

Ahlwardt wird zum Kämpfer gegen die Jesuiten und stirbt zur rechten Zeit

Je Deutscher ein Mensch ist, desto wesensfremder ist ihm der Listkampf der überstaatlichen Mächte, und desto leichter wird es möglich, daß er Jahre, ja Jahrzehnte braucht, bis er ihre verschiedenen Lager völlig kennt. Wird er doch auch in Schule und Presse denkbar irregeleitet, so daß vereinzelte Andeutungen, die ihm werden, ihm unbedingt als unwahrscheinlich erscheinen müssen, und er um so zögernder die Wahrheit erfaßt, je gewissenhafter und je ehrlicher, je Deutscher er ist. Auch Ahlwardt sah lange Jahre von den drei überstaatlichen Mächten nur das Judentum, und deshalb war er auf dieser Stufe seines Überblickes gerade der geeignete Mann, um von den Jesuiten als Vorkämpfer in ihrem entfachten Antisemitismus verwertet zu werden. Erst im Jahre 1900 begann er, über den Jesuitenorden und seine wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen klar zu sehen. Wie schon angedeutet, hatten offenbar Hochgradbrüder der Freimaurerei, die selbst wohl gar nicht in den Geheimsinn des Ordens eingeweiht waren, Einblick gewährt in gewisse, indischem Brahmanentum verwandte Rituale der Hochgrade und ihn dann eingehend eingeführt in die Tatsache, daß der Jesuitenorden sich besonders häufig in freimaurerische Hochgrade einniste. Die Freimaurerei als jüdische Abrichtung in ihren unteren Graden, und als Geheimverbrechertum für Judas Macht in ihren eingeweihten

Hochgraden ist erst durch Ludendorff voll enthüllt und nachgewiesen. Ahlwardt, obwohl in diesem Punkte irregeführt, erfuhr aber jedenfalls durch seine Forschung über den Jesuitenorden ganz grundlegende und wesentliche Erkenntnis, und so galt sein Kampf vom Jahre 1900 an vor allem dieser überstaatlichen Macht.

Er beweist, wie sehr er über dem Durchschnitt und über jeder Kleinlichkeit stand, daß er keineswegs seine frühere Einseitigkeit im Kampfe zu bemänteln oder verschleiern sucht, sondern sie im Gegenteil ganz ehrlich ausspricht und betont, daß er in der Alleinbeschuldigung des Judentums an der Aussaugung der Deutschen zu weit gegangen sei.

Ja, aus seinen rückblickenden Betrachtungen über seine ganzen Kampferfahrungen erweist sich auch, daß er klar erkennt, wie sehr sein ernster Kampfwille vom Jesuiten nur als Drohmittel gegen die Juden in der antisemitischen Bewegung benutzt wurde, und wie die Jesuiten ihn wie ein Instrument hinwarfen, als sein Kampf ihnen unbequem wurde, nämlich, das Judentum zu gefährden drohte, das der Jesuit zum Sturze des protestantischen Kaisertums ja noch dringend nötig hatte. Auch hierzu gehört ein überdurchschnittlicher Charakter, mit solch grausamer Klarheit dies eigne Schicksal zu sehen. Ja, Ahlwardt und sein Freund von der Kluse erkannten auch nachträglich, daß seine Reise nach Amerika, bei der er freudig der Aufklärung über das Wirken des Judentums allein zu dienen hoffte, nur zustande kam und nur so verlaufen ist, wie sie verlief, weil der Jesuitenorden Ahlwardt auch dort als Drohmittel zwecks Erpressung wirtschaftlicher Zugeständnisse dem Juden gegenüber verwertet hat. Für die Deutschen, die sich immer noch zu wenig vergegenwärtigen, wie sehr die überstaatlichen Mächte alle Volkserkenntnisse und Bewegungen für ihre Belange bewerten und soweit verwerten, wie es ihnen beliebt, ist es lehrreich, zu erfahren, wie Ahlwardt im Jahre 1895 nach Amerika gelangte und wie es kam, daß er ein Jahr später wieder zurückkam. Sein Freund, Bergwerksdirektor v. d. Kluse berichtet hierüber:

„Ahlwardt fuhr im Jahre 1895 auf Anregung eines Nürnberger Juweliers katholischer Observanz nach Neuyork. Was ihm dieser Juwelier nicht sagte und Ahlwardt erst erheblich später erkannte, bedurften dort die jesuitischen Trusts in ihrem heftig entbrannten Kampfe wider jüdisch-maurerische Regierungsgewalt einer wirkungsvollen antijüdischen Volkserregung. Ahlwardt war hierzu willkommen, fand geheimnisvolle Förderung und große Ehrung. Er fand es sogar angebracht, in Brooklyn ein eigenes Blatt zu begründen. Man lud ihn vielfach ein, so z. B. nach Chikago zur Besichtigung der Amourschen Fleischfabriken, zu Bryan, dem Silbermann und beinahe Präsidenten der United States of America usw. Bryan verehrte ihn sogar mit entsprechender Widmung eine silberne Ober- und Untertasse. Ahlwardt wurde gar bald ein Schrecknis der Juden und von diesen gehaßt und verfolgt. Gelegentlich überfiel ihn sogar ein Makkabäer-Trupp in Brooklyn, als Ahlwardt mit seinem Schriftleiter zu einem Vortrage unterwegs war. Ihm erging's noch glimpflich, sein Begleiter aber wurde schwer verletzt: Verlust eines Auges, Bruch eines Armes, der Kinnlade usw. Ahlwardt hatte einen Kopfhieb erhalten mit einem Eisenstab. Sein Schlapphut war ihm Schutz. Er taumelte zurück, verlor den Hut und zog unwillkürlich einen Revolver, vor dem Israel zurückwich. Auf die Deutschen Hilferufe der überfallenen eilten im Sturmlauf 5 pommerische Matrosen hinzu. Die Juden rückten nun ab, nahmen Ahlwardts Hut als Trophäe mit zur Synagoge und zerschlugen ihn unter vielem Geschrei und Getöse. Weil Ahlwardt in Notwehr seinen Revolver gezogen, wurde er tags darauf unter der Anschuldigung, er habe auf offener Straße Menschen mit dem Tode bedroht, verhaftet. Wegen dieses crimen laesae majestatis Judaeorum erfolgte

allerdings schneller Freispruch, jedoch mußte er wegen des Tragens einer für Neuyork verbotenen Schußwaffe eine kleine Geldstrafe erlegen. — Am anderen Morgen hing der jüdische Denunziant und Urheber des feigen Überfalls gefesselt als Leiche in Brooklyn in einer hohen Pappel. Sofort wurde Ahlwardt nunmehr wegen Teilnahme an einem Morde gefänglich eingezogen. Man mußte ihn aber freisprechen, weil er sein Alibi für die Tatzeit einwandfrei bewies. Den Juden aber wurde mittlerweile der Ahlwardt unheimlich. Sie schlossen hinter den Kulissen der Öffentlichkeit Frieden mit den jesuitischen Trustlern unter der Bedingung, daß Ahlwardt aus Amerika wieder verschwinde. Auf Befehl der Bischöfe usw. fielen nun seine Anhänger von ihm ab; seine Zeitung konnte sich nicht mehr halten, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als in die Heimat zurückzukehren. „Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan.““

Ebenso lehrreich für die Freiheitkämpfer der Gegenwart und Zukunft, wie diese schlaue Verwertung eines Kämpfers für eigene Belange von seiten der überstaatlichen Mächte ist die Aufklärung, die Ahlwardt nun in seinem Kampfe gegen den Jesuitenorden, besonders in seiner kurz vor dem Tode erschienenen Kampfschrift „Mehr Licht“ gibt. Da ihm seine übrigen Bücher durch die Machtwerke der Überstaatlichen immer wieder genommen oder aufgekauft worden waren, so wiederholt er in dieser (in Lorch/Wttbg., Verlag von Karl Rohm, 1928, Preis 1 M., wieder erschienenen Schrift „Mehr Licht“) eingangs die Darlegung seiner Weltanschauung (s. oben Kapitel 2). Das Bedeutsamste an dem Abschnitt „Jesuitentum“ ist seine Erkenntnis, daß der Jesuitenorden von Anbeginn an vor allem eine internationale, wirtschaftliche Großmacht war.

Diese grundlegende Erkenntnis war in dem Kulturkampf zu Bismarcks Zeiten gar sehr zu kurz gekommen, und deshalb dem Volke um so notwendiger. So schreibt er:

„Schon von Anfang an hatte der Orden begriffen, daß materielles Vermögen Macht ist, daß daher der Beherrschung der Menschheit die Expropriation aller Güter“ (d. h. die Enteignung der Menschen von allen Gütern) „vorangehen müsse und demgemäß bewußt gehandelt. Mitte des 18. Jahrhunderts lag fast der gesamte Welthandel in seinen Händen. Der ost- und westindische Handel war seine Domäne, und in allen Häfen besaß er seine Handelshäuser, die zugleich alle Bankgeschäfte besorgten.“

Ferner heißt es:

„Der einzelne unter ihnen hat keinen Besitz, und seine Bedürfnisse hat er nicht zu regulieren. Was in den Händen der Jesuiten zusammenfließt, ist der toten Hand verfallen und dient lediglich den Zwecken dieser Organisation. Der frühere preußische Finanzminister von Miquel, ein in solchen Dingen wohl informierter Fachmann, schätzte vor Jahren schon das Vermögen der Jesuiten auf 14 Milliarden Mark. Es sind gewichtige Gründe vorhanden, das Gesamtvermögen der Jesuiten zur Zeit auf das Vielfache dieser gewaltigen Summe zu schätzen. Den Grundstock ihres Vermögens legten sie hauptsächlich im 18. Jahrhundert dadurch, daß sie sich des gesamten ost- und westindischen Handels bemächtigten und sozusagen in ganz Europa die Haupthandelsherren wurden. Die formelle Auflösung des Ordens durch Papst Klemens XIV., den Franziskaner Ganganelli, welche auf Betreiben der bourbonischen Höfe am 21. Juli 1773 erfolgte, hatte immerhin einige Störungen im Geschäftsbetriebe des Ordens zur Folge.

Spanien und Portugal entrissen den Jesuiten die Machtstellung in Südamerika, England entriß ihnen den ost- und westindischen Handel, und alle haben dies schwer büßen müssen bzw. sollen es noch in Zukunft büßen. Einen Ersatz fanden sie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die man getrost als ihre Domäne bezeichnen kann. An ihrer Losreißung von England haben sie schon erheblich mitgewirkt, und die amerikanische Verfassung ist ihnen auf den Leib zugeschnitten. Die Vereinigten Staaten sind jetzt die Zentrale des jesuitischen Welthandelsreiches.

Hier beherrschen sie nahezu alles, die Eisenbahnen, den Getreidehandel, die Ölindustrie, den Viehhandel, die Großschlächtereien und damit auch den Fellhandel, die Großgerbereien, die Schuhwarenfabriken, den Handel mit der Rohbaumwolle sowie einen großen Teil der Eisen- und Textilindustrie. Die amerikanischen Milliardäre sind ihre Sachwalter, z. B. ein Pierpont Morgan, ein Armour und sogar der strenge Baptist Rockefeller. Große amerikanische überseedampferlinien, die Red-Star-Linie mit ihren Verzweigungen über die ganze Erde, ist ihr Eigentum; den Amerikanern wird freilich mit Fleiß die Überzeugung beigebracht, daß die Red-Star-Linie eine vaterländisch-amerikanische Dampferlinie sei und deshalb von allen Amerikanern benutzt werden müsse. Von den Vereinigten Staaten aus wird z. B. die Expropriation des europäischen Besitzes, vorweg diejenige Deutschlands, das sie als ihr zukünftiges Schwert vor allen Dingen beherrschen müssen, ins Werk gesetzt. Was die Sozialdemokratie, ihr unbewußter Handlanger, für die Zukunft erstrebt, nämlich die Expropriation des Besitzes, das haben sie schon in recht erheblichem Maße erreicht. Das alles geht so leise, so ruhig und gesetzmäßig zu, daß es die Nation gar nicht merkt, und all die neuen Entwicklungsgesetze, die die Professoren der Nationalökonomie und die Artikelschreiber aller möglichen Blätter eingehend und sehr gelehrt begründen, es ist direkt oder indirekt lediglich das Werk des zielbewußten Jesuitenordens.

Um diese anscheinend den wüstesten Phantasiegebilden entsprungene Behauptung glaubhaft zu machen, wird es wohl getan sein, vollkommen historisch zu verfahren.

Das Eindringen des Jesuitismus in Deutschland war ungemein schwierig, weil das Judentum, das das Bankwesen besaß, damit die Sparkraft der Nation in seinen Händen vereinigt und mit diesen Mitteln die volle Beherrschung der nationalen Produktion und des nationalen Handels sich angeeignet hatte, die Jesuiten vollständig fernhielt. Um das Judentum zu dämpfen, wurden die Jesuiten die Hauptförderer der antisemitischen Bewegung. Einige ihrer tüchtigsten Mitglieder wurden ins antisemitische Lager gesandt, imponierten hier durch ihr kühnes Auftreten, auch durch Geldbeihilfen an die fast durchwegs mittellosen Führer und halfen so die antisemitischen Erfolge mit herbeiführen.

Da ich der erfolgreichste aller Antisemiten war und die mäßige Bewegung zu einer allgemeinen Volksbewegung umwandelte, so hat man sich naturgemäß um mich am meisten bemüht.

Ich betrieb zur Lösung der Judenfrage die Beseitigung des Vorrechts der Juden, die nationale Sparkraft und dadurch den nationalen Kredit zu beherrschen; ich tue dies noch heute, bin und bleibe also Antisemit bis zu dem Augenblick, wo dieses Ziel mit oder ohne Zustimmung des Judentums erreicht ist. Alles weitere hat mir, ohne daß ich es ahnte und merkte, das Jesuitentum ins Nest gelegt. Meine jesuitischen Ratgeber und zu jeder Zeit besten und hilfsbereiten Freunde waren der angebliche Verfasser und wirkliche Besitzer des Werkes „Rembrandt als Erzieher", Julius Langbehn, und der an sich hochgeniale, gleichbedeutende Schriftsteller und Dichter Max Bewer, beide in Dresden bei dem damaligen Buchdruckereibesitzer Glöß, dem späteren Verleger meiner Hauptschriften in Dresden, Pirnaische Straße, wohnhaft. Ich habe also selbst, allerdings unbewußt, Jesuitengeschäfte besorgen helfen, indem ich das deutsche Volk gegen die Juden dermaßen erregte, daß diese in jedem Augenblick auf das Schlimmste gefaßt sein mußten.

Als ich zu meinem letzten Vernichtungsschlage ausholte, kapitulierten die Juden vor den Jesuiten, und ebenso rasch, wie die antisemitische Bewegung mit den Jesuiten in Deutschland hochgekommen war, ging sie nun zugrunde, als Juden und Jesuiten gemeinschaftlich gegen den Antisemitismus vorgingen."

Nachdem Ahlwardt die wirtschaftlichen Ziele des Jesuitenordens überschaute, verfaßte er auch noch eine Schrift, Verlag Hedeler, Leipzig: „Die Vertrustung Deutschlands", in der er zeigte, wie die großen Trusts, vor allen Dingen die jesuitischen Trusts Nordamerikas, die Deutsche Wirtschaft mehr und mehr auf-

sogen, wie sie große Warenhäuser gründeten, wie geschickt jesuitische Weltwirtschaft sich oft dabei hinter Juden verschanzte, mit welchen Intrigen die Vertrustung Deutschlands durch zuverlässige Katholiken betrieben wurde, was von der Firma Thyssen geschah, um das Vertrauen zur Firma Krupp zu unterhöhlen, die keinem Trust angehörte, und welche Rolle der katholische Fürst Fürstenberg als „Schutzgott aller Trustbestrebungen in Deutschland" spielte.

Ahlwardt hat über der Betonung der wirtschaftlichen Machtstellung des Jesuitenordens die religiöse Seite des Ordens nun seinerseits etwas sehr vernachlässigt. In dem Buche „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende", das neben dem politischen und wirtschaftlichen Wirken des Ordens die unheimlichen Folgen der jesuitischen Dressur betont, ist der Orden erst ganz enthüllt; aber die Ziele der Enteignung und der wirtschaftlichen Allmacht der Jesuiten waren damals eine für den Orden ungeheuer gefährliche Enthüllung, hätte sie doch den Deutschen u. a. auch erweisen können, weshalb der Jesuit in jeder sozialistischen Bewegung ein wichtiges Hilfsmittel für seine Enteignungziele sieht und er jederzeit bereit ist, mit „Sozialisten" jeder Art (heute auch mit den Nationalsozialisten) Revolutionen zu machen und Republiken zu regieren, falls nur Rom und das Christentum nicht bekämpft werden.

Es läßt sich denken, wie unbequem schon allein deshalb die Schrift „Mehr Licht" für den Jesuitenorden war. Aber Ahlwardt hatte auch noch auf die Taten des Illuminatenordens hingewiesen, hatte Mozarts und Schillers Hinrichtung behandelt, die Ermordung Lessings als wahrscheinlich dargestellt und sogar angedeutet, daß die grimmigste Feindin der Illuminaten, die Königin Luise, ihr Opfer geworden sei! Wenn auch gerade diese letzten Ausführungen uns Jahrzehnte später tief erschütterten und Anlaß waren, die Spuren der Schakale gründlich zu verfolgen (s. „Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller"), damals gelang es den Jesuiten, die gefährlichen Enthüllungen dem Volke völlig vorzuenthalten. Die Auflage von 10 000 Exemplaren von „Mehr Licht" wurde aufgekauft, und Ahlwardts Wege zur Öffentlichkeit im übrigen voll Eifer versperrt. Wichtige Hilfsdienste leisteten dabei natürlich die Antisemiten, die z. B. in der „Sächsischen Landeszeitung" vom 18. Dezember 1913 schrieben:

> „Die ehemalige antisemitische Bewegung ist gescheitert, weil sich zweifelhafte Elemente, haltlose Streber und Parteischnorrer . . . eingeschlichen hatten . . . In unseren Reihen findet Ihr hohe aktive Offiziere, Gelehrte, Landwirte, Beamte, Industrielle . . ., aber keine Antisemiten im Sinne eines Ahlwardt, Leuß usw."

Leuß war wegen Meineid ins Zuchthaus geraten, woraus leicht ersichtlich, was man hier Ahlwardt als Antwort auf seine Enthüllungen über die Jesuiten antun wollte!! Alles ganz genau so, wie heute das „Ludendorff verrecke" und die Pamphlete der Nationalsozialisten!

Es war klar, daß die zerschlagene Fühlung Ahlwardts zum Volke hin sich für Friedenszeiten als ausreichend bewährt hatte, daß es aber für die überstaatlichen Mächte eine „Unannehmlichkeit" bedeutete, wenn der Mann, der die wirtschaftliche Aussaugung der Deutschen durch Juda und Jesuiten so klar durchschaute und auch die Ziele so sicher wußte, den Ausbruch des Weltkrieges und den Weltkrieg selbst in Deutschland erlebt hätte. Es stand zu befürchten, daß nach Ausbruch des Krieges den Deutschen das Lachen über Ahlwardt verging! Er war, obwohl er im Augenblick keinen Anhang mehr besaß, fast so bedenklich für die überstaatlichen Mächte wie Jaurès in Paris. So wird auch

hoffentlich Jahweh, der „stets zur rechten Zeit“ die Schicksale lenkt, ein Einsehen gehabt haben? Von der Kluse teilt uns mit:

> „Ahlwardt war im April 1914 in Leipzig. Er ging am 9. April in der engen Passage zwischen Augustusplatz und der Nürnberger Straße an der Hauptpost vorüber und wurde, als er gerade einen Brief an mich aufgegeben, plötzlich von dem schmalen Bürgersteig herab und auf den Fahrdamm gestoßen. Er fiel und geriet unter einen Schlächterwagen, der mit zweien seiner Räder über den Oberarm und einen Teil der Brust dahinglitt. Zwei Tage darauf besorgen ihn Leipziger „neue Freunde“ in ein Krankenhaus. Mit brennender Zigarre im Munde (Ahlwardt war ein starker Raucher) wurde er dort eingeliefert, kurz darauf auch schon operiert und gestorben. — Man sprach von inneren Blutungen in der Brust und von dadurch verursachten Entzündungen. Ahlwardt liegt begraben am Fuße des Völkerschlachtdenkmals auf dem großen Friedhof, der dort gerade angelegt worden war...“

Das rohe Stoßen vom Bürgersteig auf den Fahrdamm unter einen Schlächterwagen, die inneren Blutungen der Lunge und Entzündungen, bei denen man zwei Tage nach dem Unfall zigarrenrauchend in die Klinik kommt, und die so schwer sind, daß die Operation tödlich verläuft, berühren uns seltsam; aber jedenfalls war nun Ahlwardt vor dem Weltkrieg tot.

Er selber hatte offenbar von dem zehn Jahre währenden Kampf Erich Ludendorffs, der damals die überstaatlichen Mächte und ihr Wirken nicht kannte, gegen die unerhörten Widerstände für eine der Lage entsprechende Rüstung der Deutschen nicht genügend erfahren, ebensowenig wie dieser von ihm. Wie gut war das für die überstaatlichen Mächte. Am Geburttage dieses Mannes, der das Kriegsunheil zu verhüten suchte, am 9. April, wurde Ahlwardt unter einen Wagen gestoßen und starb „zur rechten Zeit“.

Das Deutsche Volk aber, das durch die Presse bis hin zu den kleinsten Witzblättern und bei Varietéaufführungen und im Reichstage sich bereit fand, über den Freiheitkämpfer Ahlwardt herzlich zu lachen, statt seinen Warnungen zu folgen, erhielt die furchtbare Antwort des Schicksals:

Den Weltkrieg und die Revolution.

Die gleichen Mächte aber, die all das Unheil wirkten und sich in der Revolution nur zu deutlich selbst enthüllten, herrschen heute wieder seit zwölf Jahren mehr denn je über das versklavte Volk. Ja, Rom herrscht vor allem innerhalb der sogenannten antisemitischen Freiheitbewegung, dem Nationalsozialismus, zu dem die Deutschen zu Millionen als der Rettung aus der Sklaverei strömen! Sie lauschen dabei auf alle widerlichen Verleumdungen und plumpen Versuche des Lächerlichmachens all der ernsten Führer, die gegen die überstaatlichen Mächte selber kämpfen, ja sie tun dies, obwohl der Führer dieses Kampfes sie vor dem Zermalmtwerden im Weltkrieg rettete.

Und wieder wird das Schicksal auf dies Tun
seine furchtbar ernste Antwort geben!

